

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1937

3.4.1937 (No. 91)

Karlsruher Tagblatt

Karlsruher Zeitung
für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,
sowie für den Bezirk Bruchsal

Gegründet 1756
Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Rpf., Sonn- und Feiertags 15 Rpf. — Anzeigenpreise: lt. Preisliste Nr. 6; die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Rpf., die 68 mm breite Textzeile 80 Rpf. Nachschlag nach Staffeln B. Ermäßigungen lt. Preisliste. Für die Ausführung von Anzeigen-Aufträgen gelten die vom Verberat erlassenen „Allgemeinen Geschäftsbedingungen“. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe. Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Straße 14. Fernsprecher Nr. 20. Postfachkonto Nr. 3515

Bezugsbedingungen:

Bezugspreis: monatlich durch Träger 2.—RM. einschließlich Trägerlohn, durch die Post 2.—RM. (einschl. 85 Rpf. Postbeförderungsgebühren) zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld. In der Geschäftsstelle oder den Zweigstellen abgeholt 1.70 RM. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezahler keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines jeden Monats erfolgen.

Pariser Paktplan in Belgrad zurückgestellt

Sababurger Restauration abgelehnt / Pakt Rom—Belgrad gebilligt / Das Ergebnis der Konferenz der Kleinen Entente

(=) Belgrad, 2. April
Ueber das Ergebnis der Belgrader Beratungen der Kleinen Entente verläutet in politischen Kreisen, daß der tschechoslowakisch-französische Plan zurückgestellt wurde, der den Ausbau des Paktes der Kleinen Entente zu einem allgemeinen Sicherheitsabkommen vorsah.

Die Zurückstellung erfolgte anscheinend auf den Einwand Jugoslawiens, das keine Teilnahme zeigte, durch dieses Abkommen in die unter der maßgeblichen Beteiligung der Sowjetunion zustande gekommenen Bündnisverträge eingeschaltet zu werden.

Wie weiter verläutet, wurde der Abschluß des Vertrages zwischen Rom und Belgrad gebilligt. Dabei wurden allerdings von Seiten Roms Bedenken wegen des „überreichten“ Abschlusses erhoben.

Der Bericht über den Stand der seinerzeit vom tschechoslowakischen Ministerpräsidenten Dr. Sedza in die Wege geleiteten Donauraumverhandlungen wurde zur Kenntnis genommen.

In der Sababurger Frage wurde neuerlich die grundsätzliche Ablehnung jeder Restauration betont.

Ueber die Beziehungen der drei Staaten zu Ungarn stellen die Außenminister fest, daß eine politische Fühlungnahme mit Budapest nur von der Kleinen Entente als Gesamtheit erfolgen solle.

Eine amtliche Mitteilung

Auf einem nach Abschluß der Beratungen am Freitagabend abgehaltenen Presseempfang wurde von dem tschechoslowakischen Außenminister Krosta als dem diesjährigen Vorsitzenden des Ständigen Rates der Kleinen Entente ein umfangreiches, elf Punkte umfassendes Kommuniqué über die Ergebnisse der Belgrader Konferenz der Kleinen Entente verlesen, in dem einleitend festgesetzt wird, daß die internationale Lage eine gewisse Besserung aufweise. Zwischen den drei Außenministern sei sowohl hinsichtlich der allgemeinen Grundzüge der Außenpolitik als auch hinsichtlich der Art ihres gemeinsamen Vorgehens eine völlige Übereinstimmung der Ansichten erreicht worden. Die Beziehungen aufrechtzuerhalten und Interessengemeinschaft bestimmen auch genau den Rahmen, innerhalb dessen die drei Staaten bereit seien, ihre politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zu den anderen Staaten, in erster Linie zu ihren Nachbarn, zu erweitern.

Die drei Staaten der Kleinen Entente seien weiterhin gegen jeden ideologischen internationalen Konflikt und lehnen es ab, der einen oder anderen Front beizutreten, die sich allenthalben bilden könnte. Sie seien überzeugt, daß das innere Regime unabhängiger Staaten gegenseitlich geachtet werden müsse. Hinsichtlich der Ereignisse in Spanien betonen sie nochmals ihren Standpunkt der striktesten Nicht-einmischung.

Schließlich habe sich der ständige Rat der Kleinen Entente mit den Pakt Jugoslawiens mit Bulgarien sowie mit Italien befaßt, die mit Befriedigung zur Kenntnis genommen wurden, in der Uebersetzung, daß diese Pakte wirksam zur Stärkung des Friedens beitragen dürften. Es verhebe sich von selbst, daß sie in keiner Weise die Verpflichtungen verträben, die zwischen den Staaten der Kleinen Entente beständen.

Der tschechoslowakische Außenminister Dr. Krosta betonte dazu: Der rumänische Außenminister Antonescu führte aus, die drei Außenminister hätten neuerlich die völlige Übereinstimmung der Gesichtspunkte ihrer Regierungen festgehalten. Der italienisch-jugoslawische Pakt stelle ein wertvolles Unterpfand für den Frieden dar. Der jugoslawische Ministerpräsident und Außenminister Dr. Stojadinowitsch schloß sich den Erklärungen in ähnlichen Worten der Zustimmung an.

Aufstimmung zur Wiederaufrüstung Ungarns?

× Paris, 2. April
Savas läßt sich aus Belgrad zu der geistlichen politischen Unterhaltung zwischen den drei Außenministern der Kleinen Entente melden, daß die Frage der Gleichberechtigung Ungarns und der Wiederaufrüstung Ungarns geprüft

worden sei. Im Interesse der Zusammenarbeit zwischen den Donaufürsten läiene es, so behauptet Savas, daß die Kleine Entente bereit sei, Ungarn eine grundsätzliche Anerkennung dieser Gleichheit durch gewisse gleichwertige Sicherheitsgarantien zu gewähren.

Ueber die Frage der Wiedereinführung der Sababurger werde die Kleine Entente ihre Unnahgiebigkeit gegen die Rückkehr der alten Dynastie nach Wien und Budapest erneut bekräftigen.

Die Rüstungskonjunktur in Amerika

50prozentige Konjunkturgewinne / Maßnahmen zum Schutz der Verbraucher

Washington, 2. April
Präsident Roosevelt teilte der Presse mit, daß die Bundesregierung die Materialkäufe für Großbauten einsperrt und alle ihre Kräfte auf die Arbeitsbeschaffung für einen weiten Kreis der notleidenden Einzelpersonen und Familien richten müsse. Die Erfahrung habe gelehrt, daß die Gefahr einer neuen Krise drohe, wenn die Erzeugung von Dauerwaren mit dem Verbrauch nicht Schritt halte. Dieser Zustand sei jetzt eingetreten.

Die großen Regierungskäufe von Stahl, Kupfer und Zement für den Bau von Brücken und großen Gebäuden sowie die überraschend hohen Bestellungen amerikanischer Stahls für Rüstungszwecke — besonders durch England — hätten zu einer Konjunktur in der Dauerindustrie geführt, die von der Industrie zu übertriebenen Preissteigerungen ausgenutzt worden sei. Die Preissteigerungen beträgen teilweise, besonders bei Stahl und Kupfer, das Zweieinhalbfache dessen, was die Arbeitgeber an Mehransgaben für Lohnverhöhungen aufzubringen haben. Die jetzigen Rohstoffpreise in Metallen stellen teilweise einen 50prozentigen Neingewinn für die Unternehmer dar. Die Bundesregierung habe keineswegs die Absicht, diese Entwicklung weiterzudrängen zu lassen. Sie werde sich daher auf die Ausführung von Arbeiten beschränken, die der großen Masse der Verbraucher zugute kommen und deren Kaufkraft stärken.

Aus der engl. Rüstungsindustrie

Wickers Ltd. Belegschaft seit 1934 nahezu verdoppelt

London, 2. April
Auf der Jahresversammlung der englischen Rüstungsfirma Wickers Ltd. teilte der Vorsitzende, General Sir Herbert Lawrence, mit, daß sich die Belegschaft der Wickers-Gruppe seit dem Jahre 1934 bis zum März 1937 von 35.955 auf 64.068 erhöht, also beinahe verdoppelt hat. Die flugtechnische Abteilung habe befriedigende Ergebnisse erzielt, und die Regierung habe große Aufträge für die fünf neuen Typen von Flugbooten und Gleitflugzeugen erteilt, die die Firma konstruiert habe. In den Schiffswerften der Firma befänden sich 21 Kriegsschiffe und Handelschiffe, darunter das neue Großkampfschiff „Rönia Georg V.“ im Bau. Die Geschütz- und Montierwerke seien im Zusammenhang mit dem Aufrüstungsprogramm und besonders mit der Verdrängung von Kriegsschiffen voll beschäftigt.

Die „Deutsche Gemeinschaft“ in Frankreich, die im Januar 1936 als Zusammenschluß der dort wohnhaften Reichsdeutschen gegründet wurde, hatte ihre erste Hauptversammlung, 800 Mitglieder in Paris und 200 in der Provinz gehören ihr an.

Vor der britischen Botschaft in Warschau veranstaltete am Mittwochabend eine Gruppe von Juden eine feindliche Kundgebung als Protest gegen die englische Politik in Palästina. Die Polizei verhaftete eine Anzahl von Personen.

„Action Francaise“ berichtet, daß auf französischer Seite noch immer bolschewistische spanische Piloten ausgebildet wurden.

Indische Studenten veranstalteten in London eine Sympathie-Kundgebung für die Kongreßpartei in Indien.

Im Alter von 78 Jahren starb in Istanbul der ehemalige Großvezir Marschall Akmet Pa-

(!) Budapest, 2. April
In Verbindung mit der Belgrader Konferenz in der ausländischen Presse verbreiteten Gerüchten über eine bevorstehende Reise des ungarischen Außenministers von Kanga nach Belgrad wird von zuständigen ungarischer Seite ausdrücklich festgestellt, daß diese Nachricht in keiner Weise den Tatsachen entspricht. Von einer Reise des ungarischen Außenministers nach Belgrad sei überhaupt keine Rede.

General Sir Herbert Lawrence teilte dann mit, daß trotz der großen Ausdehnung der Produktion die Wickers-Gruppe nicht in der Lage sei, die „ungewöhnlichen Rüstungsanforderungen“ reiflos zu erfüllen. Die Firma habe daher die Regierung bei der Unterbringung von Aufträgen bei anderen Firmen, die normalerweise nicht mit Rüstungen beschäftigt sind, unterstützt. Infolge des englischen Rüstungsprogrammes sei naturgemäß die Fähigkeit der Firma, ausländische Rüstungsaufträge und nicht rüstungsmäßige Arbeiten durchzuführen, beeinträchtigt worden.

Eine Ausnahmeverordnung

der südafrikanischen Regierung

London, 2. April
Wie Neuter aus Pretoria meldet, ist eine Proklamation der südafrikanischen Unionregierung, die weitreichende Maßnahmen hinsichtlich der politischen Betätigung im Mandatsgebiet Südwesafrika (früher Deutsch-Südwest) enthält, heute veröffentlicht worden. Allen Einwohnern, mit Ausnahme der britischen Staatsangehörigen, ist verboten, sich in irgend einer Weise an der Tätigkeit öffentlicher Körperschaften oder politischer Organisationen in dem Mandatsgebiet zu beteiligen.

Unruhiges Indien

Kundgebungen der Kongreßpartei im Parlament

London, 2. April
Wie jetzt erst bekanntgegeben wird, kam es am Donnerstagabend in einer Ortlichkeit im Pandchab zu blutigen Unruhen im Zusammenhang mit dem neuen indischen Verfassungsentwurf. Als indische Demonstranten sich weigerten, auseinanderzugehen, machte die Polizei von der Waffe Gebrauch. Eine Person wurde getötet, mehrere wurden verletzt. Es ist das zweitemal innerhalb einer Woche, daß die Polizei im Pandchab die Feuerwaffe gegen Aufständische anwenden mußte.

Wie aus Neu-Delhi gemeldet wird, hat die Kongreßpartei am Freitag im indischen Parlament eine neue Kundgebung veranstaltet. Die dem Nationalkongreß angehörenden Abgeordneten hatten ihre Bänke mit der Kongreßfahne geschmückt und trugen die Kongreßtriflore im Knopfloch. Erst nach dringlicher Aufforderung durch den Kammerpräsidenten entfernten sie die Fahnen.

Zeit Paisha, einer der großen Heerführer der alten Türkei. Er hat keine Ausbildung in Deutschland genossen und war im Weltkrieg von 1916 an Oberbefehlshaber der Truppen an der Dikfront und im Kaukasus. Nach dem Zusammenbruch 1918 wurde er Großwesir.

Nach dem nationalen Heeresbericht wurden die Operationen der nationalen Truppen an der Biskaga-Front mit großem Erfolg weitergeführt.

Der 1. Mai wird in Griechenland Staatsfeiertag. Ministerpräsident Metaxas wird die sozialpolitischen Maßnahmen darlegen, die zur Wiederherstellung der Ehre und des Wohlstandes der griechischen Arbeiter durchgeführt wurden.

Hongkong soll im Rahmen eines Fünfjahresplanes mit einem Kostenaufwand von zehn Millionen Pfund Sterling wieder befestigt werden. Drei neue Forts sollen noch vor 1938 fertig sein.

Die neuen Spinnfasern

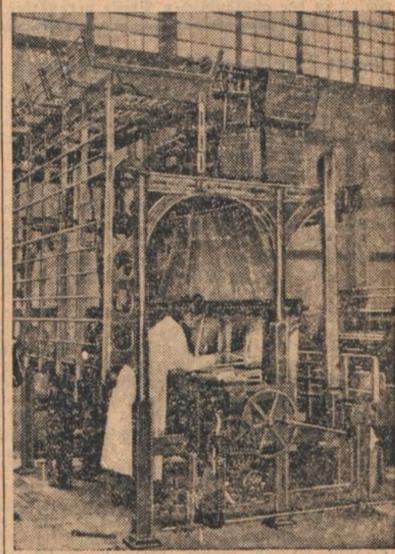
Kunstseide und Zellwolle und ihre Rohstoffgrundlagen

Es ist nicht so, daß Deutschland im Rahmen des Vierjahresplanes lediglich durch den Devisenmangel gezwungen die Erzeugung an Kunstfasern steigert, daß wir uns nur aus Not auf „Ersatz“ einzustellen hätten und so dem deutschen Publikum lediglich Einmüdigkeiten zugemutet werden. Die Kunstfasern, Kunstseide und Zellwolle sind nicht nur bei uns, sondern in der ganzen Welt als neue Werkstoffe der Textilwirtschaft außerordentlich geschätzt, und ihre Herstellung nimmt überall einen großen Aufschwung.

In Deutschland sollen nach dem neuen Vierjahresplan im nächsten Jahr 1938 bereits 140 Millionen Kilo Zellwolle erzeugt werden, das Doppelte von 1937 (während 1936 die gesamte Erzeugung von synthetischen Spinnstoffen (Kunstseide und Zellwolle) 100 Mill. Kilo betrug. Zum Vergleich weisen wir darauf hin, daß sich die gesamte Weltproduktion an Kunstfasern (Kunstseide und Zellwolle) 1927 gleichfalls rund 140 Millionen Kilo betragen hat, sich aber in den letzten vier Jahren nahezu vervierfachte. 1936 steigerte sich allein die Herstellung von Zellwolle in der Welt um $\frac{1}{2}$ des Vorjahres auf 125 Millionen Kilo. Wir stehen also in einer Entwicklung, bei der die neuen Faserstoffe überall außerordentliche Fortschritte machen, ein Beweis dafür, daß es sich eben nicht um „Ersatz“, sondern um vollwertige, ihrem Zwecke hervorragende dienende und überall anerkannte Faserstoffe handelt. Gerade auch bei der Zellwolle, die bereits ein Drittel der Erzeugung ihrer älteren Schwester, der Kunstseide, erreicht hat und in allen Industrieländern auch in einem so ausgeprägten Baumwollland wie Amerika oder in England, das sich auf die Faserproduktion auf seine Kolonien stützen kann, ist dies festzustellen.

Wenn wir durch unsere heimischen Wälder wandern, dann sehen wir da und dort an den Wegen sorgfältig geschichtete Stapel von sauber entriindetem kurzen Holz, das sogen. „Papierholz“, aus dem Zellstoff (Zellulose) gemacht wird, jenes Material, das sowohl für die Herstellung der einfachsten wie der besten Papiere heutzutage unentbehrlich ist, aus dem aber außerdem noch in chemischen Verfahren die neuen Kunstfaserspinnstoffe Kunstseide und Zellwolle hergestellt werden. So umfangreich ist bereits die Erzeugung in Kunstspinnfasern, daß der Zellstoffbedarf dieser Industrien für Ende dieses Jahres auf 15 bis 20 Prozent des Zellstoffbedarfs der Papierindustrie anzunehmen ist; ein Fünftel des Verbrauchs an Papierholz wird zur Herstellung der neuen Spinnfasernstoffe dienen.

In den letzten Jahren führten wir etwa ein Viertel des gesamten deutschen Holzbedarf-



Ein Webstuhl mit elektrischem Antrieb (Wielhöft, W.)

fes aus dem Ausland ein, jedoch decken wir unsern Papierholzbedarf nur etwa zur Hälfte aus dem deutschen Wald. Bereits sind Maßnahmen getroffen, die Erzeugung von deutschem Papierholz zu verstärken, einmal dadurch, daß das am besten dazu geeignete Fichtenholz nicht dazu verwendet wird, um als Grubenholz in den Bergwerken zu verkaufen und daß die Deckung des Grubenholzbedarfs durch andere Hölzer erfolgt, dann dadurch, daß geeignetes Fichtenholz nicht als Brennholz in den Öfen wandert, zumal wir ja in Deutschland Ueberfluß an anderen Heizmaterialien, vor allem Kohle, haben, schließlich auch dadurch, daß in steigendem Maß durch neue Verarbeitungsverfahren andere Hölzer zur Zellstoffgewinnung herangezogen werden, so das Buchenholz, dessen Kurzfasrigkeit, da der Zellstoff für Kunstfasererzeugung ja vollständig in Lösung gebracht werden muß, hier kein Hindernis mehr ist, so daß bereits ein großes Werk der F. G. Farben solchen Zellstoff aus Buchenholz herstellt. Auch an die Verwendung des Kiefernholzes wird gedacht, das wegen seines Harzreichtums für die Zellstoffgewinnung bisher nicht in Betracht kam. Weiter brauchen wir an Koh- und Silfsstoffen für die Kunstfasererzeugung vor allem Schwefelkohlenstoff, Nagnatron und Schwefelsäure, schließlich auch Farben, was alles ohne Devisenaufwand in Deutschland gewonnen werden kann.

Wird sich auch die Zellstoffgewinnung in absehbarer Zeit, zumal bei der weiteren Steigerung der Produktion, nicht ganz auf heimische Holzbasis aufbauen lassen, so wird doch die Rohstoffbasis unserer Kunstfasererzeugung überwiegend heimisch, und gerade hier ist der Wert des Endprodukts im Vergleich zum Wert des Rohstoffes außerordentlich hoch, deutsche Arbeit also Veredlungsarbeit im besten Sinne des Wortes. Freilich gilt dies alles nur für die sogenannten Visko-Kunstspinnfasern, d. h. diejenige Kunstfaser- und Zellwollarten die in diesem ständig verbesserten etwa 80 Proz. der synthetischen Spinnstoffe liefernden Verfahren hergestellt werden. Außerdem gibt es noch zwei andere Verfahren, das Kupfer- (eine deutsche Spezialität) und das Azetatverfahren, die beide besonders feine und feste Garne liefern und bisher die eigentlichen Konkurrenten der Naturseide waren. Kupfer- und Azetatfasern, die mit der vorherrschenden Viskosefaser etwa so konkurrieren wie die ägyptischen Maccobaumwollsorten mit den billigeren Baumwollgarnen anderer Herkunft, werden aber nicht aus Holz, sondern aus dem Zellstoff von Baumwollabfällen (Linters), die natürlich aus dem Ausland eingeführt werden müssen. Es sind jedoch bereits erfolgversprechende Bemühungen im Gang, auch das Kupferverfahren auf Holz-Zellstoff umzustellen.

Gegenüber den alten Spinnfasern, den sogenannten Rohstoffen der Textilindustrie, Flach, Hanf, Schafwolle, Naturseide haben Kunstfaser und Zellwolle einen großen Vorteil, der in hohem Maße zu ihrer vermehrten Produktion in der Welt beiträgt: man kann sie so herstellen — nach Dichte der Faser und sonstigen Qualitäten — wie sie die verarbeitende Industrie jeweils braucht, ja sie werden nun in einer Reinheit produziert, die von keiner natürlichen Faser erreicht wird. Die Qualitäten, vor allem die Maßfestigkeit sind dabei dauernd verbessert worden, und die Kunstspinnfasern, gerade die Zellwolle haben sich bei ihrer Verarbeitung zu Garnen und Stoffen, sei es allein oder als Mischgewebe so bewährt, daß man sich die Kunstfaser überhaupt nicht mehr als Textilstoff wegdenken kann, während die Zellwolle, deren Erzeugung in Deutschland bereits an die der Kunstfaser herangekommen ist, auf bestem Wege dazu ist, das gleiche zu erreichen.

In Danzig wurde der polnische Staatsangehörige Konrad Ruchkowiak zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt, da er durch seine Tätigkeit für einen ausländischen Nachrichtendienst die Verbreitung erlogener Grenz Nachrichten in der ausländischen Presse veranlaßt.

Vom Berliner Chirurgenkongreß
„Falsche Gelenke“ — Ungeheuerlichkeiten

Am zweiten Tage der 61. Tagung der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie in Berlin sprach u. a. Prof. Magnus (München) über das Thema „Wesen und Behandlung der Pseudarthrose“. Unter Pseudarthrose versteht man die Bildung eines sogenannten „falschen Gelenkes“, das bei Knochenbrüchen infolge mangelhafter Heilung auftreten kann und eine bewegliche Verbindung an der Bruchstelle entstehen läßt, die nach normaler Heilung fest und unbeweglich sein müßte. Sicher spielen auch allgemeine Störungen wie Unterernährung und Vitaminmangel eine Rolle, Krieg und Seefahrt haben uns das gezeigt. Wesentlicher Grund ist die schlechte Vereinigung oder eine zu große Lücke zwischen den Bruchenden des Knochens. Auch das Dazwischenliegen von Weichteilen muß als Hindernis für die Heilung herangezogen werden. Gute Ergebnisse seien unter Einführung einer dreimonatigen Abheilung mit der Transplantation eines Knochenpanns und der Umschlingung einer solchen Lücke mit Draht beobachtet worden, wobei allerdings der bisher geübte rostfreie Nickeldraht biologisch nicht als einwandfrei anerkannt werden konnte. Prof. Pfab (Graz)

Namen der Zerstörer „311-316“

Der Führer und Reichskanzler hat für die Zerstörer „311“ bis „316“ folgende Namen befohlen: „311“ Bernd von Arnim, Kapitänleutnant, Kommandant „312“, gefallen am 21. April 1917 bei der 8. Torpedobootsflottille in Flandern. — „313“ Erich Giese, Kapitänleutnant, Kommandant „314“, 3-Flottille Flandern, gefallen am 5. Juni 1917 bei einem Vorstoß in den englischen Kanal. — „315“ Erich Koellner, Kapitänleutnant, Chef der 8. Minensuchflottille, gefallen am 20. April

1918 in der Nordsee beim Flottenvorstoß nach Norden. — „316“ Friedrich Ihn, Kapitänleutnant, Kommandant „317“, 9. Torpedobootsflottille, gefallen in der Stagerratschlacht. — „318“ Erich Steinbrink, Kapitänleutnant, Kommandant „319“, 9. Torpedobootsflottille, gefallen in der Stagerratschlacht. — „320“ Friedrich Eckoldt, Kapitänleutnant, Kommandant „321“, 8. Torpedobootsflottille, gefallen in der Stagerratschlacht.

Der Reichskriegsminister hat sich nach München begeben, um die Kriegsschule München zu besichtigen.

Die nationale Offensive vor Bilbao
Erfolgreicher Vormarsch der Nationalen nach Norden

Salamanca, 2. April
Von der Bilbao-Front wird berichtet, daß die Nationalisten im Abschnitt Villalreal nordwärts vordringen und die Landstraße Villalreal-Mondragon besetzt haben. Die Bolschewisten ziehen sich in Richtung auf Ochandiano zurück, wo sie eine dreifache Schützengrabenlinie ansgebaut haben.



Der Durchbruch der roten Front bei Bilbao. Die obere Karte zeigt das von den Bolschewisten um die nordspanische Seidenstraße Bilbao (westlich von San Sebastian) besetzte Gebiet (punktiert), und den Verlauf der bolschewistischen Stellungen, die im Südosten von den Nationalen durchbrochen wurden.

Der nationale Heeresbericht vom Donnerstag meldet: Die am Mittwoch eingeleiteten militärischen Operationen der nationalen Truppen an der Biscaya-Front wurden mit großem Erfolg weitergeführt. Die Gefechte nahmen einen allgütigen Verlauf. Es wurden die Berge von Gobeia, San Adrian, Curuceta, Muramendi und andere wichtige Stellen besetzt. Der Feind ließ viele Tote und Kriegsmaterial zurück. Zahlreiche Familien flohen zu den Nationalen.

Ueber Hendaye (Frankreich kommende Nachrichten von der Nordfront besagen, daß nationale Flieger die militärischen Anlagen in Durango (Provinz Bizcaya), den Sitz des bolschewistischen „Hauptquartiers“ an der baskischen Front, bombardiert haben. In Durango sollen starke bolschewistische Banden zusammengezogen sein, darunter die von San Sebastian und Irun geflohenen Bolschewisten. Ein Munitionslager wurde durch die Bombenabwürfe nationaler Flieger zur Explosion gebracht, wobei die Bolschewisten zahlreiche Tote zu verzeichnen hatten.

25 Kilometer vor Bilbao

Vitoria, 2. April
(Vom Sonderberichterstatter des DW)
Am Morgen des zweiten Tages der nationalen Offensive an der Baskenfront stürmten Einheiten des Heeres und der Requetes den über 1500 Meter hohen Berg Gorbea nordwestlich von Vitoria. Die neu gewonnene Stellung, die vorgeschobenste der ganzen Front, ist nur 25 Kilometer von Bilbao entfernt. Die Bolschewisten, die auf den Angriff nicht vorbereitet waren, leisteten den von Südosten und Südwesten in zwei Marschgruppen vorrückenden nationalen Truppen nur geringen Widerstand. Die Artillerie sollte um 9.30 Uhr in Tätigkeit treten, aber bereits um 9.15 Uhr wehte auf dem 24 Meter hohen, weithin sichtbaren Gipfelkreuz des Berges Gorbea, das

wollte eine konstitutionelle Komponente berücksichtigt haben. Er habe falsche Gelenke besonders bei Fettstichtigen und Nervenmischlingen beobachtet.

Ueber die Grenzen chirurgischer Verantwortunglichkeit sprach Prof. Guilete (Zena). Der Redner ging aus von den begrenzten Möglichkeiten des zivilistischen Handelns gezwungenen Operateurs. Selbstverständlich ziele der Arzt alle Hilfsmittel heran, um einen unglücklichen Ausgang zu verhindern. Das wesentliche sei die persönliche Verbindung mit dem Kranken, die der Arzt für seine Hilfe brauche.

Die Frage der Ungeheuerlichkeiten behandelte Prof. Sauerbruch (Berlin). Es sei dem Chirurgen schon lange bekannt, daß die Blutverhältnisse in der Lunge andere sind als in den übrigen Organen. Hier herrscht ein geringerer Druck und eine Blutung ist deshalb viel einfacher zu stillen. Aber es gibt Ausnahmen, und zwar wenn die Blutungen von Gefäßen ausgehen, die die Ernährung der Lunge zur Aufgabe haben. Diese Gefäße haben einen höheren Druck, und bei Schutzverletzungen z. B. treten in diesen Fällen viel stärkere Blutverluste ein. Prof. Sauerbruch gab den Rat, bei solchen Blutungen diese Blutgefäße zu unterbinden und, wenn sie nicht auffindbar sind, sogar einen Lungenlappen teilweise oder ganz zu entfernen.

nationale Banner. Die Bedeutung dieses Erfolges ist erheblich.

Wichtige bolschewistische Stellungen und Ortschaften an der Hauptstraße Vitoria-Bilbao geraten durch die Eroberung des Gorbea in die Range der von allen Seiten konzentrisch auf Bilbao vordringenden Nationalen.

Das schwierige Gelände stellte hohe Anforderungen an die Truppen, die bereits am Vorabend ihre Quartiere verließen, um nach mehrkündigem nächtlichem Fußmarsch die Bergstellungen der Bolschewisten zu erreichen.

Aus den Nachrichten der bolschewistischen Rundfunksender geht hervor, daß die Bolschewisten die Erfolge der nationalen Truppen an der baskischen Front nicht mehr länger verschweigen können. Sie geben zu, daß der Druck der Nationalen auf die bolschewistische Front so hart gewesen sei, daß mehrere Stellungen in den Bergen nordwestlich von Vitoria sowie einige andere Schützengrabenlinien geräumt werden mußten.

Nationale Erfolge an der Madrider Nordfront

Salamanca, 2. April
Von der Madrider Front wird gemeldet, daß die nationalen Truppen am Donnerstag nach starker Artillerievorbereitung einen erfolgreichen Angriff durchführten. Es gelang ihnen, die Bolschewisten aus mehreren strategisch wichtigen Bergstellungen zu verdrängen und diese zu besetzen.

An der Guadalupe-Front konnte die nationale Vorhut ihre Stellungen verbessern. Wichtige Stellungen wurden eingenommen und der Seamer in die Flucht geschlagen. Von der Madrider Front ist nichts Neues zu melden.

Nationale Erfolge auch an der Extremadura-Front

Salamanca, 2. April
An der Extremadura-Front (zwischen Madrid und Sevilla) sind die Kampfhandlungen ebenfalls aufgelebt. Nationale Vorhuten führten am Donnerstag im Frontabschnitt Rebollin, auf halbem Wege zwischen Merida und dem bolschewistischen „Hauptquartier“ dieses Frontabschnittes, Don Benito, einen erfolgreichen Erdungsangriff durch. Ferner konnten die nationalen Truppen in der Sierra de Pelos die Bolschewisten zurückdrängen und einige wichtige Stellungen erobern.

An der Cordoba-Front wurde ein Angriffsvorstoß des Feindes energisch abgelehnt. Bolschewistische Flieger bombardierten die Stadt Cordoba, insbesondere das Militärhospital, wobei einige Personen getötet wurden.

General Queipo de Llano teilt über den Sender Sevilla mit, daß die Nationaltruppen als Gegenmaßnahmen für die Bombardierung des Lazarett von Cordoba die Stadt Acaen mit Bomben belegt hätten. In Zukunft würde die nationale Fliegerei jedesmal beräuherte Gegenmaßnahmen ergreifen, wenn die Bolschewisten weiterhin offene Städte und die Zivilbevölkerung mit Flugzeugen angreifen sollten.

Valencia flagt gegen Italien

Paris, 2. April
Die Bolschewisten von Valencia haben im Einvernehmen mit Moskau am Donnerstag gleichzeitig in Paris und London eine Note überreichen lassen, in der behauptet wird, daß Italien den Grundriß der Nichtteilnahme verlegt habe. In Paris scheint dieser Vorstoß nicht den in Valencia erhofften Anlauf zu finden. „Petit Parisien“ erklärt, Valencia wolle offensichtlich die Regierungen von Paris und London dazu bewegen, die Angelegenheit vor den Völkerverbund zu bringen. Das aber liege nicht in den Absichten der französischen Regierung. Im Gegenzug dazu haben die jüngsten Erklärungen des italienischen Propagandaministers Alfieri in französischen diplomatischen Kreisen einen guten Eindruck gemacht. Seine Versicherungen hinsichtlich der Nichtteilnahme in Spanien haben Zufriedenheit in Paris ausgelöst. Man spricht jetzt allgemein von einer wirklichen Entspannung in Europa.

Schule und Marxismus in Frankreich

Paris, 2. April
Der Landesverband der französischen Lehrerschaft hat sich am Freitag in schärfster Form gegen die Annahme des marxistischen Gewerkschaftsverbandes verwahrt, der sich herausnehme, im Namen der französischen Lehrerschaft sprechen zu dürfen. Der Landesverband verwahrt sich gegen die Diktaturgelüste irgendeiner außenstehenden Organisation, wie gegen die Forderung des Schulunterrichtes durch marxistische Irreführer.

Abbruch der Veranstaltungen in Hamburg und Lübeck
Großkundgebungen in beiden Städten

(Hamburg, 2. April)

Eine große Kundgebung der Partei und ihrer Gliederungen auf dem Adolf-Hitler-Platz schloß am Donnerstagabend, wie schon zum Auftreten des Groß-Hamburg-Gezuges. In einer Stärke von 30000 Mann waren Abordnungen sämtlicher Gliederungen der Bewegung anmarschiert. Scheinwerfer warfen ihre Lichtbündel auf das mit zahllosen Bannern und neuen Reiches gezeichnete Rathaus der Hauptstadt. Die Häuserreihe um den Adolf-Hitler-Platz erhellten im Glanze vieler tausend Lichter. Als die Kundgebung begann, wurden zehntausende von Fackeln entzündet, die ihren Schein gegen den Abendhimmel warfen. Dabei sprach stürmisch beirrt, der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß, über den ersten großen Schritt der Reichsreform in Deutschland. Die große Tor Deutschlands in die Welt sei wesentlich vergrößert worden. Möge die Welt darin auch eine symbolische Geste sehen. Nicht Forderung will Deutschland, sondern Fälligkeit und Austausch. Deutschland weiß, daß mit dem Austausch von Gütern der Kultur Hand in Hand geht eine Förderung des Verständnisses der Völker untereinander. Das deutsche Volk wird den Beweis seines Christentums der Welt immer wieder erbringen durch Wirken im Frieden im Innern und Wirken für Frieden zwischen den Nationen.

Nach ihm sprach Reichsorganisationsleiter Dr. Sey über die deutsche Volksgemeinschaft und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Gebets für den Führer.

Verfahren gegen deutsche Pressevertreter in Wien

(Wien, 2. April)

Gegen den Wiener Vertreter der „Österreichischen Nationalzeitung“ ist wegen angeblicher Verbreitung beunruhigender Gerüchte die staatsanwaltschaftliche Voruntersuchung eingeleitet worden. Aus dem gleichen Grunde wurde auch ein Verfahren gegen die Wiener Vertreterin der „NZZ“ anhängig gemacht. Der Pressebeirat der deutschen Gesandtschaft ist bereits wegen dieses Vorgehens der Behörden bei der Leitung des Bundespressedienstes vorstellig geworden.

In vollen Kränzen

Der englische Ernährungsrat beschäftigt sich in seinem Jahresbericht mit den Auswirkungen des ständig steigenden Brotpreises. Das Brot hat jetzt in England den höchsten Preis seit 1928 erreicht.

Einer „Gesellschaft für kulturelle Verbindung mit der Sowjetunion“ in Valencia wird im bolschewistischen Spanien „eine Reihe von Ausstellungen zur Demonstration der Erzeugnisse Sowjetrußlands“ organisiert, deren Trägere halten, Filme vorführen, russische Sprachkurse und Bibliotheken für bolschewistische Literatur einrichten.

Zur Durchführung der geplanten verklärten Industrialisierung Polens wird das Staatsgebiet für die Elektrizitätsverlorgung in 18 Bezirke eingeteilt.

Als erster diplomatischer Vertreter der autonomen Ostpolen-Regierung ist am 30. März der Außerordentliche Gesandte Tschiangkaing in der mandschurischen Hauptstadt Chingtu eingetroffen. Die Regierung von Mandschurien hat bereits seit einem Vierteljahr in Tsingtau, dem Sitz der Ostpolen-Regierung, diplomatisch vertreten.

Beste Nachrichten

Fünf Todesopfer auf dem Truppenübungsplatz bei Chalons

Paris, 2. April
Die Zahl der bei der Granatenerplosion auf dem Truppenübungsplatz von Mourmelon bei Chalons ums Leben gekommenen Soldaten (siehe Seite 1) hat sich inzwischen auf fünf erhöht. Bei zwei anderen Verletzten hat man jede Hoffnung aufgeben, sie am Leben zu erhalten. Sechzehn weitere Soldaten schwerwunden ebenfalls in Lebensgefahr.

Berleger und Herausgeber: Dr. R. Antik

Direktor: Karl Aug. Seyfried; Stellvertreter: Hans F. W. Müller; Redaktionsleiter: Karl Aug. Seyfried; Verlagsleiter: Karl Aug. Seyfried; Schriftföhrer: Karl Aug. Seyfried; Druck: Carl Seyfried & Co., Karlsruhe; Druckort: Karlsruhe; Druckjahr: 1937; Drucknummer: 12. 35. g. a. n. n.

Bummel über den Wendekreis

von Seppi Popfinger

Alle Rechte vorbehalten bei: Horn-Verlag, Berlin W. 35

Der Fremdenlegionär im Boot

Der Mann tat mir leid. Schnell einen Blick vor- und rückwärts — Boot sei Dank war niemand zu sehen. Dann sah ich mir einmal den ungeliebten Gast genauer an. Trotz der üblichen Begleiterseignungen, als da sind: starker Bartwuchs, ungewöhnliches, schuppiges Kopfhaar und das ungeschickte Aussehen überhaupt — konnte ich seine Gesichtszüge entdecken; seine großen, braunen Augen passten gut in das fluge Gesicht und die hohe, freie Stirne gab ihm ein aristokratisches Aussehen. Meine Feststellungen wurden unterbrochen, indem sich der „entdeckte Eindringling“ vorstellte:

„Gehatten Sie... Konrad von C...“

Da war ich nun aber wirklich sprachlos; dem Namen nach war also der junge unfreiwillige Gast tatsächlich aus gutem Hause; was in aller Welt bewog diesen Menschen dann eigentlich, die furchtbaren seelischen und körperlichen Strapazen einer solchen Reise als blinder Passagier mitzumachen?

„Ich bitte Sie, Monsieur...“

„Popfinger“, unterbrach ich schnell, denn in meiner Aufregung hatte ich ganz vergessen, mich ebenfalls vorzustellen.

„Versuchen Sie doch, mir etwas zum Trinken zu geben; es quält mich zwar auch der Hunger, doch ist dies nicht so schlimm; aber mein Durst bringt mich noch zum Wahnsinn!“

„Ja... um Himmelswillen!... Wie kommen Sie eigentlich hierher?... Was haben Sie denn ausgefallen?“

Aus der Fremdenlegion entflohen

„Unter den schwierigsten Umständen bin ich in La Corona in dieses Boot gekommen“, seine Stimme war ziemlich matt, „einige Tage lang's ja, denn ich hatte Schokolade und Brot bei mir... nun aber leide ich schrecklichen Durst.“

„Wo waren Sie, bevor Sie nach La Corona und auf dieses Schiff kamen?“ fragte ich weiter.

„Der fünfte Fluchtversuch aus der französischen Fremdenlegion... aus der Hölle Matillos... ist mir Gott sei Dank...“

„Hören Sie auf, sprechen Sie ja nicht weiter. Wissen Sie überhaupt, wo Sie sich befinden?... Sie ahnen ja gar nicht, welche große Gefahr Sie umhüllt...“

„Was für eine Gefahr?“, fragte er mich.

„Ganz leicht sprich ich nun: „Menschenfresser! Sie sind auf die „Mexique“ geraten... auf einen französischen Passagierdampfer.“

Seine Augen starrten mich an, als sei ich der leibhaftige Teufel.

Schnell verließ ich meinen Platz, denn es kam ein Steward auf mich zu, der freundlich sagte:

„Senorita Sanagatti erwartet Sie zum Frühstück im Speisesaal“, meldete er mir.

Kurz so wandte ich mich meinem „Rindling“ zu und verpackte ihm, bald wieder zu kommen, und wenn die „Luft rein“ sei, ihm auch Essen und Trinken zu geben.

Ein verständnisvolles Lächeln, ein Winken mit der Hand waren die Zeichen des Dankes. Ich entfernte mich rasch und ging in meine Kabine, machte schnell Toilette und ging zum Frühstück hinunter.

„Ein freundlicher „Guten-Morgen-Gruß“ der Mexikanerin empfing mich.

„Wie haben Sie geschlafen?... Und haben Sie auch etwas Süßes gegessen?“

„Ich überlegte ich, ob ich der klugen Frau das Geheimnis meiner „arosen Entdeckung“ preisgeben sollte oder nicht. Nein, vorerst werde ich schweigen.“

„Betrümmel habe ich allerdings... Unbekannte Bilder Mexikos tauchten vor mir auf.“

„Ich weiß bestimmt, daß Sie von der Schönheit und Mannhaftigkeit meiner Heimat überrascht sein werden... Das bunte Leben und Treiben in den Städten und Dörfern wird Sie fesseln...“

Sechs Bergarbeiter abgeknippt

Nach 7stündiger Rettungsarbeit unverletzt geborgen

:(Magdeburg, 2. April

Durch einen Schlammbruch wurden am Donnerstagvormittag um 10 Uhr auf der Braunkohlentiefbaugrube „Gafar“ bei Egelin sechs Bergarbeiter unter Tage abgeknippt. Es wurden sofort mit aller Tatkraft die Rettungsarbeiten aufgenommen, und kurz nach 17 Uhr gelang es dann, die eingeschlossenen Bergleute unverletzt zu bergen.

Als der Schlammbruch erfolgte, befanden sich 20 Bergarbeiter etwa 100 Meter unter Tage bei der Frühstückspause. Die sechs abgeknippten fanden glücklicherweise in dem verhältnismäßig großen Raum genügend Atemluft, zumal auch die Belüftungsanlagen in Ordnung geblieben waren. Die Untersuchung über die Ursache des Unfalls ist noch nicht abgeschlossen.

Eine Granate explodierte

Unfall auf einem französischen Truppenübungsplatz

× Paris, 2. April

Auf dem Übungsplatz Châlons stieß ein amerikanischer Schütze mit dem Fuß an eine Granate, die am Wegrand lag. Die Granate explodierte und tötete den Schützen, verletzte sechs Schützen lebensgefährlich und 10 andere schwer. Außerdem wurden sechs Soldaten, darunter ein französischer Adjutant, leicht verletzt.

Da ich mit meinen Gedanken bei dem blinden Passagier war, und somit ziemlich einfüßig blieb, fragte mich meine neugewonnene Freundin:

„Was ist denn mit Ihnen los? Sie sind ja heute so teilnahmslos... könnte ich, oder vielmehr, dürfte ich erfahren, was Sie bedrückt?“

Da begann nun ein innerer Kampf; sollte ich es ihr sagen oder nicht? Aus eigener Erfahrung wußte ich, daß in diesem Falle ein einziges unvorsichtiges Wort die unheilvollsten Folgen haben konnte. Und — kann eine Frau wirklich schweigen? Es gibt wohl Ausnahmen!



Seit 600 Jahren zum erstenmal Prinzentraute in Norwegen

In Oslo fand nach 600 Jahren zum erstenmal wieder die Traute eines norwegischen Kronprinzen statt. Diese außerordentliche Zeremonie findet ihre Erklärung in der Jahrhundertlang von Dänemark und Schweden. Der Kaiser, den Kaiser Wilhelm von Dänemark, Prinzessin Margarethe von Dänemark, Prinzessin Ingeborg von Schweden, König Haakon von Norwegen, Prinz Fleming von Dänemark, Kronprinz Olaf von Norwegen, Prinz Karl von Schweden und Prinz Georg von Dänemark.

„Gebt mir vier Jahre Zeit!“

Einzigartige architektonische Gestaltung der Reichsausstellung in Berlin

:(Berlin, 2. April

Die große Reichsausstellung „Gebt mir vier Jahre Zeit!“ (20. April bis 20. Juni in Berlin) wird sich auch in ihrer architektonischen Gestaltung von allen bisherigen Ausstellungen unterscheiden. Die Einmaligkeit des Themas bedingt eine völlig neuartige Darstellung. Die ganze Riesenhalle I wird einen festlich-repräsentativen Charakter erhalten. Ein gemaltiges Forum nimmt den Eintretenden auf. Vor ihm spannt sich das mächtige Dachband einer geschlossenen architektonischen Anlage von 120 Meter Länge!

Das Buch der Geschichte

Neun, je 10 Meter hohe Postamente, werden auf ganz neuartige Weise die Grundlagen und das Thema der Ausstellung illustrieren. Jedes dieser Postamente bildet ein aufgeschaltetes riesenhaftes Buch, dessen Tafeln, wie von unsichtbarer Hand bewegt, umgeblättert werden. Das lebendige Buch der Geschichte der vergangenen vier Jahre!

Eine ganze Autobahnbrücke unter dem Hallendach

Die naturgetreue Nachbildung der großen Mangfall-Brücke der Reichsautobahnstrecke München-Vandeseigrenze, eine der schönsten der Welt, gibt der Halle einen besonderen architektonischen Reiz. Niedrige eindrucksvolle Großaufnahmen stellen den Führer inmitten der arbeitenden Menschen dar und zeigen symbolisch, wie die friedliche Arbeit des neuen Vierjahresplanes sich jetzt unter dem Schutz der Wehrmacht vollzieht. Auf der Galerie sind Sonderformen der Berufsphotographen, Bildberichterstatter und Amateure untergebracht. Aus Millionen von Aufnahmen sind hier die besten vereinigt, überzeugende Beweismittel für die innere Neuwerdung des Volkes.

Vier Jahre im Film

Der Film wird in der Zwischenhalle zur Wirkung kommen. Dieser Raum zwischen Halle I und Halle II wird sich in ein Kino für fast 2000 Besucher verwandeln, um den ein eigenes auf den Ausstellungsplan zugeschnittener Film durch die große Zeit der letzten vier Jahre führt. Dieser schon fertiggestellte Film ist schließlich fabelhaft durch seinen mitreißenden Schwung und seine Schaulust. Er darf für sich in Anspruch nehmen, daß er

Janohl! Aber ob gerade Dolores Sanagatti eine solche Ausnahme war?

Ich sah es vor, unfreudlich zu scheinen, und antwortete ausweichend.

Ich übernehme die Lebensmittelversorgung. Nach dem Frühstück entfernte ich mich rasch; einige belegte Brötchen und eine frische Limonade in die Taschen gesteckt, begab ich mich wiederum zu den Rettungsbooten, wo dank des schlechten Wetters niemand von den Passagieren zu erblicken war. Langsam, die Melodie eines Schlägers kummend und somit den harmlosesten Menschen markierend, trat ich meinen gefährlichen „Patientenbesuch“ an.

(Fortsetzung folgt.)



Seit 600 Jahren zum erstenmal Prinzentraute in Norwegen

In Oslo fand nach 600 Jahren zum erstenmal wieder die Traute eines norwegischen Kronprinzen statt. Diese außerordentliche Zeremonie findet ihre Erklärung in der Jahrhundertlang von Dänemark und Schweden. Der Kaiser, den Kaiser Wilhelm von Dänemark, Prinzessin Margarethe von Dänemark, Prinzessin Ingeborg von Schweden, König Haakon von Norwegen, Prinz Fleming von Dänemark, Kronprinz Olaf von Norwegen, Prinz Karl von Schweden und Prinz Georg von Dänemark.

„Gebt mir vier Jahre Zeit!“

Einzigartige architektonische Gestaltung der Reichsausstellung in Berlin

:(Berlin, 2. April

Die große Reichsausstellung „Gebt mir vier Jahre Zeit!“ (20. April bis 20. Juni in Berlin) wird sich auch in ihrer architektonischen Gestaltung von allen bisherigen Ausstellungen unterscheiden. Die Einmaligkeit des Themas bedingt eine völlig neuartige Darstellung. Die ganze Riesenhalle I wird einen festlich-repräsentativen Charakter erhalten. Ein gemaltiges Forum nimmt den Eintretenden auf. Vor ihm spannt sich das mächtige Dachband einer geschlossenen architektonischen Anlage von 120 Meter Länge!

Das Buch der Geschichte

Neun, je 10 Meter hohe Postamente, werden auf ganz neuartige Weise die Grundlagen und das Thema der Ausstellung illustrieren. Jedes dieser Postamente bildet ein aufgeschaltetes riesenhaftes Buch, dessen Tafeln, wie von unsichtbarer Hand bewegt, umgeblättert werden. Das lebendige Buch der Geschichte der vergangenen vier Jahre!

Eine ganze Autobahnbrücke unter dem Hallendach

Die naturgetreue Nachbildung der großen Mangfall-Brücke der Reichsautobahnstrecke München-Vandeseigrenze, eine der schönsten der Welt, gibt der Halle einen besonderen architektonischen Reiz. Niedrige eindrucksvolle Großaufnahmen stellen den Führer inmitten der arbeitenden Menschen dar und zeigen symbolisch, wie die friedliche Arbeit des neuen Vierjahresplanes sich jetzt unter dem Schutz der Wehrmacht vollzieht. Auf der Galerie sind Sonderformen der Berufsphotographen, Bildberichterstatter und Amateure untergebracht. Aus Millionen von Aufnahmen sind hier die besten vereinigt, überzeugende Beweismittel für die innere Neuwerdung des Volkes.

Vier Jahre im Film

Der Film wird in der Zwischenhalle zur Wirkung kommen. Dieser Raum zwischen Halle I und Halle II wird sich in ein Kino für fast 2000 Besucher verwandeln, um den ein eigenes auf den Ausstellungsplan zugeschnittener Film durch die große Zeit der letzten vier Jahre führt. Dieser schon fertiggestellte Film ist schließlich fabelhaft durch seinen mitreißenden Schwung und seine Schaulust. Er darf für sich in Anspruch nehmen, daß er

Schweres Eisenbahnunglück bei London

Bisher acht Tote geborgen — 30—50 Verletzte

London, 2. April

Am Freitagmorgen ereignete sich in der Nähe der Londoner Vorstadt Battersea Park ein schwerer Zusammenstoß, der acht Tote, darunter eine Frau, und 30—50 Verletzte gefordert hat.

Der Zusammenstoß, der sich auf einer Brücke ereignete, war so gewaltig, daß mehrere Reisende aus den Wagen herausschleudert wurden. Beide Züge waren elektrische Vorortzüge, die aus verschiedenen Richtungen nach dem Londoner Victoria-Bahnhof fuhr. Der erste Zug hatte vor einem Signal gehalten. Dabei fuhr die Maschine des zweiten Zuges in seine hinteren Wagen hinein. Zwei von den letzteren und die beiden vordersten Wagen des fahrenden Zuges wurden vollkommen zertrümmert. Das Feuer, das ausbrach, führte zu einer Panik in den übrigen Wagen.

Die Aufräumarbeiten gestalten sich außerordentlich schwierig, so daß sich die Zahl der Toten weiter erhöhen kann. Viele der geborgenen Leichen sind furchtbar verstümmelt. Bisher konnten erst zwei von ihnen identifiziert werden. Das Unglück hat die vorübergehende Stilllegung des gesamten Verkehrs von und nach dem Victoria-Bahnhof zur Folge. Der elektrische Vorortverkehr wurde völlig eingestellt.

Das Eisenbahnunglück hat um so größere Aufmerksamkeit erregt, als sich auch am Donnerstag ein Zugzusammenstoß auf der Londoner Vorortbahn ereignet hat. Das Unglück war glimpflich abgelaufen und hatte keine Opfer gefordert.

Lawinenunglück beim Rettungsversuch

Zwei Retter verschüttet

(1) Innsbruck, 2. April

Auf dem Wege zur Samoar-Hütte bei Vent im Oetzal wurde eine aus drei Männern bestehende Rettungsmannschaft, die einem verunglückten Engländer Hilfe bringen wollte, von einer Lawine überrascht und zwei von ihnen unter den Schneemassen begraben. Es war bis jetzt noch nicht möglich, die beiden Verschütteten aus den ungeheuren Schneemassen zu befreien, so daß man mit ihrem Tode rechnen muß.

Beute im Wert von 10 000 Dollar

Neuer Banditenüberfall auf einem Brooklyn Untergrundbahnhof

○ New York, 2. April

Die Reife der sich in letzter Zeit immer mehr häufigeren Raubüberfälle auf New Yorker Untergrundbahnen fand in einem neuen verwegenen Banditenstück ihren Höhepunkt, wobei drei Räubern Schmucksachen im Werte von 10 000 Dollar in die Hände fielen. Wie in früheren Fällen hielten die Banditen ihr Opfer, den Boten eines Juweliergeschäftes, mit Revolvern solange in Schach, bis der Zug auf dem Brooklyn Bahnhof Kenmare hielt. Ehe dann die Türen automatisch geschlossen wurden, sprangen die Banditen aus dem Zuge. Auf dem Bahnhof kam es zu einer Schießerei zwischen Banditen und Polizeibeamten. Unter den Fahrgästen brach eine Panik aus, die die Banditen benutzten, um unerkannt zu entkommen.

In der Nähe von Posen stießen bei einem Übungsflug zwei einflügelige Militärflugzeuge zusammen und stürzten ab. Beide Piloten waren auf der Stelle tot.

Der polnische Innenminister hat die Lodzer Stadtverordnetenversammlung, in der die marxistischen Parteien die Mehrheit hatten, aufgelöst, weil sie nicht imstande gewesen sei, die ihr obliegenden Anordnungen zu erledigen. Auch sei es wiederholt in den Sitzungen zu Ausschreitungen und Gewalttaten gekommen.

462 000 amerikanische Bergarbeiter feiern

Hunderte von Kohlenruben stillgelegt / Kohlenvorrat nur für 30 Tage

○ New York, 2. April

Nach ergebnislosen Verhandlungen über das am Mittwoch abgelaufene Lohnabkommen werden in Illinois 130 Bergwerke mit 25 000 Mann Belegschaft zwangsweise stillgelegt. Diese Maßnahme soll bis zum Abschluss eines neuen Lohnabkommens aufrecht erhalten werden. Daraufhin haben am Freitag früh die Werksangehörigen Hunderte von Reichskohlenruben von Pennsylvania westlich bis Washington, südlich in Richtung auf Alabama die Arbeit niedergelegt. Der Kohlenvorrat reicht nur für etwa 30 Tage. Die Industrie, die 1935 für 700 Millionen Dollar Kohlen fürbete, hofft auf ein Eingreifen Roosevelts.

Der Streik erfolgte auf Anordnung des Präsidenten der Vereinigten Bergarbeitergewerkschaft, Lewis. Von ihm werden rund 462 000 Bergarbeiter betroffen.

Die Verhandlungen über ein neues Lohnabkommen waren seit Mitte Februar im Gange. Die Gewerkschaft forderte dabei eine Lohnerhöhung von 5,50 Dollar auf sechs Dollar täglich und die Beibehaltung der 35-Stunden-Woche.

Wie aus Detroit gemeldet wird, sind infolge neuer Unstimmigkeiten zwischen der Lewis-Gesellschaft und der Autoindustrie insgesamt 120 000 Beschäftigte anscheinend betroffen. Kanada droht Lewis

○ Montreal, 2. April

Nachdem die Lewis-Gesellschaft in Montreal Fuß fassen konnte, teilte der Kronanwalt

Gagno dem Leiter der Gewerkschaft, Lewis mit, daß er verhaftet werden würde, wenn er verliere sollte, die in den Vereinigten Staaten befolgte Taktik der Sitstreiks in Kanada einzuführen.

Bier Streikbewegungen in England

Streikabstimmungen in sämtlichen englischen Bergwerken

London, 2. April

Zur Zeit sind vier ernste Streikbewegungen im Gange, nämlich in der Schiffahrts-, Kohlen- und Rüstungsindustrie sowie im Verkehrswesen. Dazu kommt, daß am Freitag auf einer Konferenz des Bergarbeiterverbandes in London, die im Zusammenhang mit den Streiks in den Gruben von Barworth einberufen worden war, mit großer Mehrheit beschlossen wurde, eine Streikabstimmung in sämtlichen englischen Bergwerken zu veranstalten, die am 15. und 16. April durchzuführen wird.

In den Munitionswerken von Beardmore in Glasgow sind immer noch 1400 Mann im Streik. Der Lohnstreik in den Schiffswerken am Clyde hat sich weiter ausgedehnt. Von ihm werden annähernd 2000 Mann betroffen.

Streik im Dubliner Bergwerke

London, 2. April

In Dublin traten am Donnerstag rund 1200 Bauarbeiter und Maurer in den Streik, weil die Arbeitgeber die geforderten Lohnerhöhungen um 3 Pence abgelehnt haben.

Kultur und Technik

Ich glaube nicht, daß die sogenannten wahrhaft frommen Leute gut sind, weil sie fromm sind, sondern fromm, weil sie gut sind. Lichtenberg.

Johannes Brahms, der Mensch

Zum 40. Todestage des Meisters am 3. April
Von Mathilde von Leinburg

Johannes Brahms hat mehr als die Hälfte seines Lebens auf dem durch klassisch-musikalische Tradition geheiligten Boden Wiens verbracht. Es ist unzweifelhaft, daß seine ernste Muse im heiteren Süden erst die Schwingen voll entfaltet hat, und ein Brahms ohne ostwärts hörbaren ungarischen Einschlag ist kaum denkbar. „Brahms verlor sich aber nie an Wien, ein zu festgefügter Charakter, eine zu starke, selbstlichere Individualität. Als Mensch behielt er vollends sein Norddeutsch, durfte es behalten, sah es allgemein respektiert. Brahms blieb der nordische, protestantische „Johannes“ in Wien“, schrieb man über ihn.

Die offenergeigte Vertraulichkeit des Volkes in Wien und in den österreichischen Sommerfrischen war es, was Brahms so bald dort heimisch werden ließ. Viehle er doch auch aus diesem Grunde die Kinder so sehr, weil sie ihre Seele noch ohne Falch zur Schau tragen. Vor allem war es aber der ihm wohl- und gleichgütige große musikalische Freundeskreis, der Brahms die alte Kaiserstadt an der Donau so lieb gewinnen ließ.

Brahms konnte in fröhlicher Gesellschaft sehr heiter sein. Er liebte die Natur und interessierte sich für alle ihre Geheimnisse, er begeisterte sich nicht bloß für die Musik, sondern auch für ihre Schwestern, die bildenden Künste, er war ein vielbesuchter Literaturfreund und auch den Tafelfreunden nicht abhold. Der Grundzug seines Wesens aber war ein tiefer Ernst, der überall in seiner Musik wiederkehrt.

War zu schwer sind eben Kindheit und Jugend des Kontrabassistensohnes gewesen, wenn ihm auch zärtliche Elternliebe reichlich zuteil geworden war. Das Gespenst Armut hockte immer vor seiner Tür. Schon als Knabe mußte er in Matrosenknappen nachts zum Tanz aufspielen. Als später der unbekanntes Jüngling, der in Hamburg mit Stundengeben sein Leben fristete, urplötzlich durch Robert Schumanns prophetische Worte „entdeckt“ war, da mußte er erfahren, daß das große Glück, das viele in dieser Anerkennung zu sehen glaubten, nur ein Hemmnis für seine Künstlerlaufbahn war. Unendlich dornenvoll wurde es für ihn, durchzudringen, weil durch Schumanns Prophezeiung seiner dereinstigen Größe gleich der allerjüngste Maßstab an ihn gelegt wurde. Jahre, Jahre hat es gedauert, bis der strengste Richter seiner Werke, der nie eines klingenden Erfolges wegen etwas gegen seine Überzeugung schrieb, sich so viel erworben hatte, um sorgenfrei leben zu können. „Ich habe das Heiraten veräußert“, seufzte der altgewordene Junggeselle, „als ich wohl Lust dazu gehabt hätte, konnte ich es einer Frau nicht so bieten, wie es recht gewesen wäre.“

Als Brahms dann auf der Höhe seines Ruhmes stand, als er sich nach und nach ein Vermögen erworben hatte, teilte er sich in Wohlgefallen mit vollen Händen aus, für seine eigene Person blieb er zeit lebens anspruchslos. Sein einziger Luxus waren seine Reisen, auf denen er gleichfalls jede äppige Vornehmheit verschmähte. Zu einem seiner Freunde, dem Rheinländer von der Leyen, äußerte er aber einmal: „Man meint wohl zuweilen, ich sei

lustig, wenn ich in Gesellschaft scheinbar mitläche und fröhlich bin; Ihnen brauche ich wohl nicht zu sagen, daß ich innerlich nie läche.“

Der Schöpfer des „Deutschen Requiem“, des „Triumphliedes“, der „Fest- und Gedensprüche“ und vieler Motetten und geistlicher Lieder hätte nie so gewaltige und tief zu Herzen gehende Töne finden können, wenn er nicht eine durch und durch religiöse Natur gewesen wäre. Dieser fromme Protestant hat aber — was wohl die wenigsten wissen — auch ganz wunderschöne katholische Gesänge geschrieben. Seine „Marienlieder“ für gemischten A-cappella-Chor, op. 22; „Der Englische Gruß“, „Marias Kirchgang“, „Marias Wallfahrt“, „Der Jäger“, „Auf zur Maria“, „Magdalena“ und „Marias Lob“ sind viel zu wenig bekannt.

Nährend war Brahms' Taft, wenn er, der allezeit Kunstprobe, die Kunstschätze in katholischen Kirchen besichtigte. Er bekreuzte sich, nahm scheinbar von dem Weihwasser und kniete auch, wo es geboten war, mit nieder, damit nur ja kein frommer Vetter durch die Anwesenheit eines Andersgläubigen in seiner Andacht gestört würde! Solcher Jüge echter Herzensgüte des so oft als barock und unnahbar Verschiedenen gibt es unzählige.

Unangenehm ist Brahms nur geworden, wenn Schmiedler ihm ihre Bewunderung in gar zu plumper Weise zum Ausdruck brachten oder gar die von ihnen so in den Himmel gehobenen Werke nicht kannten. Es kursieren nicht wenige Anekdoten, die die scharfe, aber immer humorvolle Art, mit der Brahms solche Leute abbligte, überliefern. Daß Brahms auch einen beständigen Kampf mit Autogrammjägern zu führen hatte, kann man sich leicht vorstellen. Allerdings waren nicht alle der

höchst sonderbaren Zuschriften, die der Meister empfing, bloße Vorwände, ein Autogramm zu erobern. Von seiner großen Verühmtheit erwarteten die Leute eben jeden nur erdenklichen Vorteil. So sandte ihm eine Frau eine „Kantate zur Leichenverbrennung“ zu, die sollte er komponieren: „Denn die Leichenverbrennung ist jetzt die Hauptkulturfrage; um sie zu fördern, muß die Kunst mitwirken!“ —

Die Werke des Komponisten sind uns geblieben und können noch nach Jahrhunderten von der Welt ebenso wie zu seiner Zeit gehört werden; sein ausgebreiteter Briefwechsel, soweit er veröffentlicht ist, wird auch noch späten Geschlechtern einen Einblick in des Menschen Brahms vielumfassenden Geist und reiches Gemütsleben geben; aber das, was nicht überliefert werden konnte, ist des Meisters Klavierstück. Immer kleiner ist schon die Zahl der Glücklichen geworden, denen es noch vergönnt war, Johannes Brahms zu lauschen. Als ich ihn zum erstenmal spielen hörte — ich wußte damals gar nicht, daß es Brahms war — da war ich tief berührt von dem ganz unerklärlichen Eindruck, den die so einfachen Anfangsstufe der Klavierbegleitung von Schuberts „Du entriß'ne mir“ auf mich machten. Ein ganz besonderer Genuß war es, den „kühlen Norddeutschen“ gerade Wiener Walzer spielen zu hören. Nach einer großen musikalischen Gesellschaft, nachdem alles bereits den Saal verlassen hatte, machte sich Brahms den Spaß und sagte zu seinem Freund: „Soll ich sie mal alle zurückrufen?“, setzte sich ans Klavier und spielte Strauß-Walzer. Wie vom Lichte angelockte Schmetterlinge kehrte da einer nach dem andern zurück, bis wieder alle vollzählig zusammen waren, und ein großer Jubel erhob sich.

Bismarck und das Bauerntum

Von Hanns Martin Effer

„Ich kann in Wahrheit sagen, daß ich ein deutscher Bauer bin“, sagte Bismarck am 9. Juni 1895 in Friedrichsruh. „Vor 50 oder 60 Jahren erwarb ich in Schönhausen einen Bauernhof und mußte daher in juristischem Sinne auch als Bauer betrachtet werden. Politisch und wirtschaftlich habe ich stets auf dem Standpunkt gestanden, daß der deutsche Bauernstand geschützt werden müßte, und habe somit stets als Bauer empfunden.“ Und als den alten Bismarck im sächsischen Walde zwei Bauern aus der Gegend von Schönhausen besuchten, sagte er, nachdem sie fortgegangen waren: „Es rührt mich immer, wenn solche Leute, die nichts von mir wollen und denen ich auch nicht das geringste Gute tun kann, so an mir hängen.“ Worauf sein Sohn Graf Herbert ihm erwiderte: „Du bist ihr Palladium, und das mit Recht.“ Bismarck aber sagte, indem er auf den alten Dorfingler oder seine Vorfahren hinwies, daß er stolz auf diese Bauernabstammung sei.

Bismarck hat sein ganzes Leben hindurch bewiesen, daß er sich völlig klar darüber war, daß der Bauernstand das Rückgrat einer Nation ist. Er hat infolge dessen auch den von ihm geschaffenen Staat gesund erhalten; denn „Der Bauer ist der Kern unserer Armee, der auch in Not und Drang ausfällt, denn er ist mit dem Lande ver wachsen und hat schon aus Selbsterhaltungstrieb ein Interesse an dessen Erhaltung. Dem Städter und Fabrikarbeiter fehlt diese Empfindung und Eigenhaft, denn mit Pflaster und Backsteinen kann man nicht verwachsen, das sind keine organischen Wesen. Das Land ist das Volk. Ein Land ohne Bauernstand ist wie ein König ohne Volk und ohne Land. Ohne Bauernstand kein Staat, keine Armee.“

Der Bauernstand ist der Felsen, an dem das Gespenst der Sozialdemokratie zerbrechen wird, wie die Armee der Wall ist, vor dessen Mauern die Truppen von Jericho vergeblich Alarm blasen werden.“

Bismarck hatte ja den Bauernstand nicht etwa nur theoretisch erlebt, er trug ihn nicht etwa nur von seinen Vorfahren her als Bluterbe in den Adern, sondern er war ja selbst Bauer unter den Bauern gewesen. In dem kleinen Dörfchen Schönhausen an der Elbe geboren, hatte er den Kampf seines Vaters mit der Wirtschaft, mit Wetter und Kraft, mit Strom und Ueberflutung als Junge beobachtet; viele Jahre hatte er auf Kniepfloß in Pommeren östlich von Naugard als Gutsherr verbracht und hier die Feldmark von 2000 Morgen bestellt, und in Varzin in Sinterpommern, das er sich 1868 erworben hatte, mußte er sich die Bauernbevölkerung erst selbst eröffnen.

Nie haben die Bauern es ihm vergessen, als er zum ersten Male in das kahle, abgelegene Land kam und zu den Leuten sagte: „Rede's man pladdätsch mit mir, id verstoh dat uk.“ Ein Kuhmeister sagte dann auch: „Den lat man kamen, de versteiht wat.“ Daß er etwas verstand, bewies er dann auch, indem er Varzin wirklich zu einem großen, schönen Land- und Waldgut machte, das eigentlich seine liebste Heimat wurde. Natürlich war Bismarck noch immer der Junker, der Herr zu seinen Gutsherrn, aber es verband ihn doch mit diesen alten Tagelöhnern die Jugenderinnerung, daß ein Kuhhirte, der Herr Kuhhirt Brand in Kniepfloß, sein erster Deichfreund gewesen war; und als er Deichhauptmann in Schönhausen wurde und hier von 1845 an als 30jähriger mit den selbständigen Bauern, echten

Neue Erfindungen und Entdeckungen

Tiere mit zwei Herzen künstlich gezeugt! Einem amerikanischen Forscher gelang es, auf experimentellem Wege Ratentembronen zu erhalten, die statt eines Herzens deren zwei enthielten, nämlich ein rechtes und ein linkes. Er machte sich die Aufgabe zumute, daß das Herz in seiner allerfrühesten Anlage aus zwei „Hälften“ zusammenwächst. Durch geschickte Eingriffe gelang es ihm, die Vereinigung dieser beiden Anlagen ganz oder teilweise zu verhindern; jede Hälfte wuchs sich dann zu einem richtigen, funktionsfähigen Herzen aus. War zwischen den beiden Herzen des operierten Tieres noch eine Verbindung erhalten geblieben, so schlugen sie in gleichem Rhythmus, als seien sie noch ein einziges, gemeinsames Organ. War dagegen die Trennung vollkommen, so schlugen sie in verschiedenem Takt. In ihrem Bau gleichen sich beide Herzen völlig, nur erschienen das eine als ein Spiegelbild des anderen.

niederländischen Bauern zu tun hatte, da wußte er, wie man sie zu behandeln hatte, nämlich nicht mit Gewalt und grobem Befehl, sondern mit List und Bauernschlauheit. Als die Schönhauser Bauern eines Tages seinen Vorschlag für einen neuen Deich mit der Erklärung beantworteten: „Sie können schon recht heben, Herr Deichhauptmann, aber unerschweren muß ich nicht“, da wußte er die Bauern so lange im Beratungslokal festzuhalten, bis einer nach dem anderen unterschrieb. Er imponierte — damals — den Bauern dadurch, daß er als Junker zu seinem Stand hielt, und dadurch gerade auch wieder den Stand der Bauern betrachtete. Er war ja in seiner inneren Lebensbetrachtung mit den Bauern einig. Immer wieder beneidete er den Bauern um sein schlichtes Leben. „Die Leute auf dem Lande sind viel mehr darauf angewiesen“, sagte er, „das Leben zu nehmen, wie es ist und wächst“, sie mögen weniger Bildung haben, aber was sie wissen, das wissen sie ordentlich.“

Als aristokratisch und naturhaft-ländlich empfindender Mann wußte er genau Bescheid, was es heißt, wenn das Blut dem Boden anverwandt ist. Er wußte, daß die Armut der Bauern wohl unterwerfen, ja sogar in gewisser Weise charakterlos machen kann. Deswegen strebte er danach, den Bauernstand wohlhabend zu erhalten. Er wußte, daß „wo der Bauer etwas hat, da singt er auch und tanzt“. Die Ausbreitung der Bauernkreise in allen Teilen des Reiches“, erklärte er, „bildet eines der wirksamsten Mittel zur Abwehr der Schädigung und Ausbeutung, welcher die produktive Arbeit im Vaterlande durch die unproduktiven politischen Parteien und deren gegenseitige Befämpfung ausgesetzt ist. Die wirtschaftliche Wohlfahrt der Nation ist bei dem Kampfe der politischen Parteien um die Herrschaft im Reichstage nicht beteiligt, die Pflege dieser Wohlfahrt aber ist die vorwiegende Sorge der verbündeten Regierungen.“ (Friedrichsruh, 11. März 1884.)

So ist Bismarck ein Thronzeuge dafür geworden, daß keine Nation ohne ein gesundes wohlhabendes Bauerntum zu bestehen vermag. Das Dritte Reich knüpft hier wieder unmittelbar an Bismarck an, denn in der Zwischenzeit, seitdem Bismarck aus der Regierung ausschied, bis Adolf Hitler an die Macht kam, herrschte über Deutschland eine bauernfeindliche Einstellung in Wirtschaft und Politik. Deutschland ist bei dieser Einstellung nicht glücklich geworden. Deutschland wird aber wieder bleiben, wenn es sich, wie Bismarck, zum Bauern bekennt.

Pfingertage in Karlsruhe

Als Auftakt zu den Pfingertagen, die dem Wochenende im badischen Staatsbetheater das Gepräge geben, darf der Cello-Abend von Professor Ludwig Hoellcher angesprochen werden, denn dieser ausgezeichnete Partner des Ely-Neu-Trios und Mitgenosse des Strub-Quartetts benutzte sein Konzert am Mittwoch schon, um die vorgegebene Programmwahl durch die dankenswerte Aufnahme der Cello-Sonate (op. 1 bis-moll, erschienen 1890) das Werk des zwanzigjährigen Hans Pfitzner also, zu bereichern. Die Erweiterung war um so erfreulicher, da auch deren Wiedergabe zu unmittelbarem Mitgehen und Miterleben zwang. Der Cellist erwies sich übrigens ebenso wie bei seinem Kammermusikspiel trotz aller Werttreue als ein im besten Sinn eigenschöpferischer Nachgestalter, was besonders nach der Erstausführung einer B-moll-Sonate von Theodor Hausmann, der an sich nicht sehr erfindungsreichen Schöpfung eines Regensburger, zugute kam. Aber er baute sie in dynamisch recht starken Gegensätzen auf und erzielte daher samt seinem Flügelmann, dem Lübecker Pianisten Ludwig Funt, damit gleichfalls einen lebhaften Erfolg. Leider nahm das jahrelange Musizieren mit Ely

Neu dem Soloabend des Künstlers, der zu Ruh und Frommen der Kenner wie des Publikums den Unterschied zwischen gediegenem Können und wahrhafter Meisterschaft hätte aufzeigen sollen, nicht ganz das Risiko eines schwachen Besuches und zugleich einer dadurch mitbedingten ungünstigen Akustik. Doch wenn darunter manchmal auch sein prachtvoller Kantilenenton, sein besetzt schwebendes Piano und besonders sein so farbiges und kerniges Forte etwas litt, so entschädigte immerhin der musikalisch vertiefte und fälschere Vortrag sowohl bei Beethoven wie Schubert und vor allem bei der vollendet gespielten Suite für Violoncello allein (b-moll, op. 131) von Reger.

Im Bad. Staatsbetheater dirigierte dann der Führer der deutschen Nachromantik, Prof. Dr. Hans Pfitzner, selbst Donnerstagabend sein zartes Märchenstück um den Kampf zwischen Licht und dunklen Mächten, die romantische Oper „Die Hofe vom Liebesgarten“, über deren Neueinführung hier schon berichtet wurde. Man merkte seiner Stabführung wieder an, wie sehr als Wert- und Lebensanfang ihm gerade diese Partitur ans Herz gewachsen ist. Daher zog unter seiner feinfühlernden Hand vor allem auch die Musik die Hörer in ihren geheimnisvollen Bann und sicherte dem Meister, schon bei seinem Erschei-

ten am Dirigententisch lebhaft begrüßt, einen nachhaltigen Erfolg.

Hans Schorn.

Spaniens berühmte Ballettmeisterin, Paulette Ramies, ist im Alter von 87 Jahren in Barcelona gestorben. Sie leitete das Ballett der Oper seit 62 Jahren. Die größten spanischen Tänzerinnen, so die Argentina und die Teresina, waren ihre Schülerinnen. Auch die Pawlova kam zu ihr, um spanische Tänze zu erlernen.

Dem Internationalen Institut für Verwaltungswissenschaften in Brüssel ist Deutschland beigetreten. Aufgabe dieses Instituts ist der Austausch der in den einzelnen Ländern auf dem Gebiete der Verwaltung gemachten Erfahrungen und die Aufstellung von Grundrissen für eine sachgemäße und zweckmäßige Verwaltung. Zum Präsidenten der deutschen Sektion ist Staatssekretär Dr. Stuckart vom Reichsinnenministerium ernannt worden.

Die Universität Helsinki soll finnisiert und die Sprache finnisch werden, doch sollen den Schweden 15 ordentliche schwedischsprachige Professoren und das Recht, Examen in ihrer Muttersprache abzuliegen, zugestanden werden.



Prof. Dr. G. von Dohnanyi, der Dirigent des ungarischen Ethnomusikologischen Instituts in Budapest, auf seiner Deutschlandsreise.

Unterhaltungsblatt Des KZ

Das Gesetz der Liebe

ROMAN VON FRED ANDREAS
Carl Duncker Verlag.

(27. Fortsetzung.)

11
Es war gegen Mittag, im September; Hoffstede war wieder einmal „unterwegs“, und Madeleine hatte gerade ihren Anzug beendet, um Einkäufe in der Stadt zu machen, als Baron Pistoletcron sich bei ihr im Hotel melden ließ. Sie überlegte einen Augenblick und ließ dann bestellen: sie bedauere, sie könne ihn leider nicht empfangen, da sie unpäplich sei. Pistoletcron sandte als Antwort hinauf: er bitte trotz der höfentlich nur kleinen Unpäßlichkeit angenommen zu werden. Er habe ihr eine Mitteilung von großer Wichtigkeit zu machen. Verwundert gab Madeleine Anweisung, ihn heraufzuführen.

Als der Baron in den Salon eintrat, schloß er geheimnisvoll die Tür, blieb am Pfosten stehen und lächelte Madeleine voll ins Gesicht.

„Darf ich fragen, was Sie so heiter stimmt?“ begann Sie nicht ohne Argwohn die Unterhaltung.

„Ihre Schönheit, Frau Gräfin. Ich bedauere es nun doppelt, durch ein eheherrliches Verbot gehindert zu sein, dem mit Worten Ausdruck zu geben. Mein Lächeln ist bloß der Ersatz dafür.“
Stumm bot ihm Madeleine einen Stuhl an und nahm selbst ihm gegenüber Platz.

„Tatsächlich bin ich zur Zeit der traurigste Mann von Paris“, sagte Pistoletcron, nachdem er seinen Degen gerichtet und die Handschube abgelegt hatte. „Verzeihen Sie sich in meine Lage, Gräfin: ich bete eine Frau an, die in meinen Augen das reizendste Geschöpf der Welt ist. Mir stehen alle Mittel frei, um sie zu werben — und plötzlich schlägt mir etwas meine Entscheidung aus der Hand: ich kann es nicht.“

Madeleine lächelte: „Ich weiß zwar nicht, warum Sie es nicht können, Herr Baron, aber daß Sie es nicht können, das beruhigt mich. Sie wissen, ich bin nicht kleinlich, und unter anderen Verhältnissen würde ich an einem Mann Ihrer Art gewiß Gefallen finden, aber die Umstände, in denen ich lebe, sind so sehr glücklich... Sie begreifen...“

„Nein“, sagte Baron Pistoletcron, „das ist es gerade, worin Sie irren. Die Umstände, in denen Sie leben, sind gefährlich, höchst verhängnisvoll, und es wird Zeit, daß Sie sich aus ihnen befreien, Gräfin. Ich... oder Madame Hoffstede... oder wie immer Sie heißen mögen.“

Madeleine küßte ihren Herzschlag aussehen; in einem Wandspiegel, der ihr gegenüber hing, sah sie ihr Gesicht schneeweiß werden und einfallen. Ihr Schrecken war so offenbar, daß Pistoletcron entsetzt aufsprang und ihre Hände ergriff, aus Angst, sie möchte in Ohnmacht fallen.

„Ein Glas Wasser, Madame?“ fragte er.

„Nein, danke... es ist schon vorüber.“

„Es tut mir leid, Sie so sehr erschreckt zu haben. Ich glaube, Sie würden es ruhiger aufnehmen, daß ich Ihr Geheimnis kenne.“
Madeleine führte ihr Taschentuch zur Nase und sog den starken Duft von Eau de Cologne ein. „Warum glaubten Sie das, Herr Baron?“ fragte sie.

„Ich dachte mir, man rechne in Ihrer Lage immer mit einem gewissen Risiko.“
Er empfand Madeleines Schönheit in diesem Augenblick stärker denn je. Die angstvoll großen Augen, die zitternden Näseln, der schwer atmende zarte Busen, den der Kleiderauschnitt sehen ließ... eine junge Frau, die man einfach lieben mußte in ihrer Hilflosigkeit. Unmöglich, einen frivolen Gedanken an sie zu wenden, man konnte sie nur ganz ehrlich lieben und zu besitzen wünschen — oder man war überhaupt keiner Liebe mehr fähig.

„Madame“, begann er von neuem, „ich kann natürlich nicht zweifeln, daß Ihnen die Geschäfte bekannt sind, die der Leutnant Hoffstede in Paris betreibt. Aber ich hoffe, er hat Sie nicht in seine Spionageaffären verwickelt, als Gehilfin, als Mittäterin...“

„Nein“, sagte Madeleine schwach.

„Madeleine, haben Sie sich schon einmal Gedanken darüber gemacht, wie solche Geschäfte enden können... enden müssen?“

„Ja...“
„Es ist nur eine Frage der Zeit, wann ihn die Pariser Militärpolizei fängt. Vielleicht morgen, vielleicht erst in drei Monaten.“

„Ja.“
Baron Pistoletcron sah sie fest an. „Ich warte jetzt darauf, Madame, daß Sie mir sagen, Sie trauten mir eine Denunziation zu.“

„Ich hätte Ihnen das nie zugetraut“, sagte Madeleine voll heimlicher Angst, „ich hoffe, daß schon der Gedanke an mich Sie davon abhalten würde... wenn es wahr ist, daß Sie mir so zugetan sind, Herr Baron.“

„Der Gedanke an Sie, Madame“, wiederholte Pistoletcron und stand auf. Er tat ein paar Schritte im Zimmer und fuhr leiser fort: „Ich bin in der peinlichsten Lage meines Lebens, in meinem Amte wie als Prinzege. Ermessen Sie, Madame... ich bin Gefandter des Zaren und habe erreicht, daß die französischen Beziehungen zu Rußland sich wesentlich gebessert haben, mindestens für den Augenblick... Frankreich ist ein befreundetes Land. Kann ich dulden, daß es von Preußen militärisch spioniert wird? Denn wie die Dinge liegen, kann Preußen ebensowohl

Rußlands Feind wie Rußlands Verbündeter werden...“

„Ich verstehe Ihre Schwierigkeiten“, sog Madeleine dumpf. „Noch sah sie keine Möglichkeit, wie Hoffstede zu retten war.“
„Noch schlimmer und beinahe lächerlich“, fuhr Pistoletcron fort, wobei er seine Augenwinkel wie in Selbstverspottung aufstieß, „stehe ich als Liebhaber da. Gelesen, der Graf Elbad wäre ein edler Graf und seine Geliebte hätte solchen Eindruck auf mich gemacht, so stände mir doch alles frei: ich könnte, Mann gegen Mann, mit dem Bevorzugten um sie kämpfen, und die Möglichkeit, daß sie sich für mich entschiebe, wäre nicht gering.“

So aber? Nachdem sich Graf Elbad wie ein Selbstmörder in meine Hände gegeben hat, mir gleichsam seinen falschen Namen, sein Geheimnis, seine ganze Existenz zu trennen Händen übermacht — kann ich da noch mit ihm kämpfen? Bleibt mir da noch eine Chance außer der, daß er mir zuerst, ich sei sein Verderber, wenn ihm jemals Enthüllung oder Verhaftung zuteil? Er schlägt mir die Waffe aus der Hand, und ich kann sie nicht wieder aufheben“, schloß der Baron.

„Herr Leutnant Hoffstede“, sagte Madeleine ruhig, „hat wohl nie geglaubt, mit Ihnen um mich... kämpfen zu müssen, wie Sie es ausdrücken, Herr Baron.“

„D... jeder Mann, der eine schöne Geliebte hat, muß damit rechnen. Das ist seit Erschaffung der Welt so, Madame... ein Naturgesetz, das sogar auf den Leutnant Hoffstede Anwendung findet.“

Madeleine wußte nicht, was sie darauf erwidern sollte. Sie sah keine Möglichkeit, aus einer Antwort Handhaben für Hoffstedes Rettung zu schaffen.

„Aber lassen Sie uns von dieser Seite des Problems absehen“, fuhr Pistoletcron fort, „es ist tatsächlich unlösbar und geht übrigens bloß mich an. Viel wichtiger ist es, an Ihren Freund zu denken. Sie lieben ihn?“

„Mehr als ich jemals einen Menschen auf der Welt geliebt habe.“

„Wenn er verhaftet wird, ist er für Sie so gut wie tot, Madame. Selbst wenn er nicht erschossen werden sollte.“

„Ich fürchte, daß es so ist.“
„Warum wollen Sie ihn also dem erst aussetzen? Wäre es nicht besser, ich redete ein offenes Wort mit ihm und zwänge ihn — sei es auch durch eine Drohung — Frankreich sofort zu verlassen?“

„Es bedarf keiner Drohung, Herr Baron. Wenn Sie es wünschen, reisen wir noch heute... er und ich.“

Baron Pistoletcron schlug die Augen nieder und betrachtete seine schönen schmalen Hände. „Ja“, sagte er dann, „er und Sie... Offen gestanden, ich begreife es nicht, wie ein Mann die Frau, die er liebt, solchen Gefahren aus-

setzen kann. Ich habe zur Not Verständnis für Herrn Hoffstedes Geschäfte, obwohl sie mehr als ungewöhnlich sind, aber daß er so anspruchsvoll ist, die Hälfte seiner Gefahren Ihnen aufzubürden, das muß mich wundern. Es ist nicht ein heiliger Gebot.“

„Ich wünschte, Sie machten sich darüber keine Sorgen“, erwiderte Madeleine ruhig, „denn Sie können die Zusammenhänge nicht verstehen. Aber eines muß ich noch richtigstellen: Sie gebrauchen das Wort „Geschäfte“ so häufig, daß Sie zu glauben scheinen, Hoffstede habe sich zu seinem Auftrag nur hergegeben, um Geld zu verdienen. Das ist nicht der Fall, er handelt allein aus patriotischen Motiven und bekommt nicht mehr als seine gewöhnliche Offiziersgage.“

„Sie tun mir Unrecht, Madame, ich habe nichts anderes angenommen. Warum sollte Herr Hoffstede nicht ein vermögender Mann sein?“

„Tatsächlich ist er es nicht, Herr Baron. Der Aufwand, den wir hier treiben, dient bestimmten Zwecken, wie Sie sich denken können, und wird aus geheimen Fonds bestritten. Wir haben ja bisher auch alle täuschen können... bis auf Sie.“

„Ja, bis auf mich, Madame.“
Madeleine zitterte ein wenig vor der Frage, die sie jetzt stellen mußte.

„Und Sie... sind doch der Einzige, der es weiß, Herr Baron?“

„Ich hoffe es.“
„Dann befinden wir uns also in Ihren Händen, womit ich nicht sagen will, daß wir Ihre Denunziation fürchten. Aber immerhin, wir belassen Ihr politisches Gewissen, nicht wahr, Herr Baron?“

„Ein wenig, Madame. Doch das ist das Schwerste nicht. Ich könnte Ihnen zuliebe auf alle politischen Ueberlegungen verzichten... aber eben nur Ihnen zuliebe.“

„Genug, wir sind in Ihren Händen, durchaus auf Ihr Wohlwollen angewiesen. Sagen Sie mir also, was wir tun sollen.“

Dieses immer wiederholte „wir“ schien Pistoletcron zu föhren, der wohl erwartet haben mochte, daß Madeleine in solcher Zwangslage die Dinge auch getrennt betrachten würde. Natürlich hatte er nicht damit gerechnet, daß sie Hoffstede ohne weiteres aufgeben würde, aber auf ein wenig mehr Egoismus, auf ein minder deutliches „wir“ hatte er gehofft.

„Da Sie es also wissen wollen, Madame“, sagte er schließlich, „so drücke ich mich kurz und deutlich aus. Die Spionage hat binnen vierundzwanzig Stunden aufzuhören. Das ist eine Forderung, zu der mich in erster Linie die Sorge um Ihre Sicherheit zwingt, die zweite, die zwar Herrn Hoffstede zuliebe, die er aber unterläßt.“

„Gut. Wir werden also abreisen, Herr Baron.“

„Ich würde es bedauern, Sie reisen zu sehen, Madame.“
„Oder wünschten Sie es vielleicht, daß nur Hoffstede abreiste... und ich hier bliebe?“ fragte Madeleine entschlossen, um völlige

Arbeit über Pistoletcrons Absichten zu gewinnen.

„Madame!“ fiel er ihr fast ins Wort, „so viel würde ich nicht zu wünschen wagen... bei weitem nicht... obwohl der Gedanke, Sie unter meinem Schutz zu wissen, befehlend für mich wäre... Nein, das wage ich kaum zu wünschen.“

„Es ist also keinesfalls Ihre Bedingung?“
„Meine Bedingung? Wofür?... Madame, Sie scheinen mich doch für einen Erpresser zu halten.“ Sein Gesicht drückte deutlich Empörung aus, das Cherubhafte seines Kopfes, die tiefen Falten in der Stirn beängstigten Madeleine einen Augenblick.

„Reisen Sie mit Gott, Madame. Ich verzeihe Ihnen die Kränkung. Adieu.“
Er ergriff ihre Hand und drückte seine Lippen lange und erregt auf ihre Finger. Dann verließ er, hochaufgerichtet, mit stürmischen Schritten das Zimmer.

Als Madeleine allein war, fiel es ihr schwer, geordnet zu denken. Vom Standpunkt des Barons aus, das erkannte sie zur Not, war die Sache klar. Er hatte ihr nahelegen wollen, sich von Hoffstede zu trennen und sich ihm, Pistoletcron, gegenüber dankbar dafür zu erweisen, daß er Hoffstede unverhaftet entkommen ließ. So modte er im äußersten Falle gerechnet haben, da er das, was Madeleine an Hoffstede band, nicht kennen konnte und nach ihrem bisherigen Hofen Gebaren zu untersuchen das Recht hatte. Aber das war ihm mißlungen, nachdem Madeleine ihn vor die Alternative: „Erpressung oder Verzicht“ gestellt hatte. Und er war gegangen, voll Born über seine „Kränkung“, die er ihr angeblich verziehen hatte.

Auf Hoffstedes Abreise hatte er bestanden. Rechnete er zugleich mit der ihren? Er mußte wohl, da sie ihm keinen Zweifel gelassen hatte...“

Aber wie, wenn er sie nun mit Hoffstede fortgehen sah, für immer — wenn ihn die Wut übermannte, weil er in jedem Falle der Gevrekke war, konnte er da nicht seine mühsame Fassung verlieren und doch noch zum Denunzianten werden? Vielleicht galt ihm dann kein Ehrenstandpunkt mehr, er lieferte einfach ein „Verbrecherpaar“ aus, von seinen beiden kein Vorwurf mehr in diesem Leben zu befürchten war. Er war Russe, wenn auch von deutschem oder schwedischem Namen, waren Russen nicht als jähzornig und rachsüchtig bekannt, als Halbafrikaner, die ihre Leidenhaftigkeiten schwer beschämen, mühsamer den Forderungen der Ehre und der Gerechtigkeit unterordnen konnten als Europäer?

Furchtbar war der Gedanke, unterwegs verhaftet zu werden. Hoffstede dem sicheren Tode auszuliefern, bloß weil sie es nicht verstanden hatte, Pistoletcron richtig zu behandeln. Ihr, Madeleines Fehler war es, ihrer allein, daß die Dinge so standen. Sie hatte in der entscheidenden Minute verlagert, sie hätte versuchen müssen, Pistoletcron zu befriedigen, ihn in die Rolle des Kavaliere um jeden Preis zu zwingen, so viel Macht hätte sie über ihn besessen, und so viel Macht hätte sie verweigert, fortgeworfen, bloß um damit zu prahlen, daß sie eine treue Geliebte sei...“

Aber noch war Zeit. Solange sie keine Reisevorbereitungen trafen, war Hoffstede vor Pistoletcron sicher, weil dieser noch immer auf einen Gefühnswechsel Madeleines rechnen konnte. Ihr Entschluß war gefast: sie wollte Hoffstede den gefährlichen Besuch verschweigen und den Baron am Nachmittag oder am folgenden Tag im Hotel Pluin aufsuchen. Nur nach voller Verabredung, und wenn es auch unter dem größten Opfer war, konnte sie Hoffstede in Sicherheit aus dem Lande führen.

(Fortsetzung folgt)

Unsere Anekdote

Der berühmte Strauß

Bei einem Hofest im 1840 wurde einer Dame der Platz neben dem Hofprediger Friedrich Albert Strauß zugewiesen.

Als der Tischherr sich verbeugte, sagte die Dame: „Oh, es freut mich ungemein, neben dem berühmten Verfasser des „Lebens Fein“ zu sitzen.“

Strauß zog ein mürrisches Gesicht und sprach: „Sie irren sich, mein Fräulein, das Buch hat mein Namensvetter David Friedrich Strauß geschrieben.“

„Natürlich!“ rief die Dame. „Wie konnte ich auch in Ihnen einen Theologen vermuten! Sie sind doch der große Strauß, dem wir die herrlichen Wiener Walzer verdanken!“

Der Tischherr verlor die Geduld und sagte: „Nein, der bin ich ebenfalls nicht. Ich bin auch nicht der Strauß, der die großen Eier legt, ich bin der Hofprediger Strauß von Potsdam.“

„Rufflerziehung“

Der französische Komponist Boieldieu erhielt, als er sieben Jahre alt war, seinen ersten Musikunterricht. Sein Lehrer hieß Broche und galt als der beste Musiker Rouens. In dessen war seine Unterrichtsmethode ziemlich merkwürdig.

„Was ist eine Quint?“ fragte Broche den Knaben einmal.

Boieldieu hatte es vergessen.

Da führte der Lehrer ihn an eine Treppe und gab ihm einen Stoß, daß er kopfüber hinunterfiel. Als der Knabe sich unten aufrichtete, befahl ihm Broche, auf den Händen wieder emporzuklettern. Als Boieldieu mühsam die erste Stufe hinaufklimmte, schrie Broche: „Das ist c!“ Bei der zweiten Stufe: „d“, bei den nächsten „e, f, g!“ Dann fragte er: „Wieviel Schritte hast du gemacht?“

„Fünf!“ heulte der Junge.
„Nun, so merk es dir, die Stufen von c bis g bilden eine Quint! Und damit du es nicht wieder vergißt...“
Damit verabreichte Broche seinem Schüler abschließend eine schallende Ohrfeige. Die Unterrichtsstunde war beendet...“

Der Wiener Pianist Felix Buchner erteilte in vielen vornehmen Säulern Musikunterricht. „Wieviel Stunden gibst du heute?“ fragte ihn einst ein Freund.

„Fünf“ erwiderte Buchner. „Wenn du Lust hast, kannst du mitkommen.“

Der Freund kam mit. Sie kamen an die Villa des Fürsten Esterhazy.

„Warte nur fünf Minuten!“ sagte Buchner, „hier gebe ich meine erste Stunde!“ Er ging hinaus, der Freund vernahm durch ein offenes Fenster ein unsicheres Geklirper, dem das donnernde Gebrüll Buchners und das Weinen eines Mädchens folgte. Als dann erkante das selbe Stück, meisterhaft gespielt, hierauf einige tröstliche Worte — und dann erlösch der Pianist wieder auf der Straße. Seine „Stunde“ hatte genau fünf Minuten gedauert...“

Nach einer Stunde hatte Buchner auch die weiteren vier Klavierstunden erledigt und ruhte sich mit seinem Freunde in einem Kaffeehaus aus.

Ungarische Betten

In den Erinnerungen eines ungarischen Diplomaten finde ich zwei Betten erzählt, von denen einmal sehr viel gesprochen wurde.

Ein Graf Esterhazy war nach der Kongreßzeit österreichischer Votschafter in London. Einer der auf seinen Besitz stolzesten englischen Lords hatte ihm eine hohe Wette angetragen, daß er auf seinen Gütern mehr Schafe besitze als der Ungar. „Die Wette nehme ich nicht an“, entgegnete Esterhazy. „Aber ich schlage eine andere vor: ich wette mit Ihnen 10000 Pfund, daß ich auf meinen Gütern mehr Schafhirten habe als Sie auf Ihren Gütern Schafe.“ Die genaue Nachrechnung berufener Frankleute ergab, daß der Ungar die Wette gewonnen hatte. Den Betrag widmete er wohlthätigen Zwecken.

Und nun die andere Wette. Bei einem festlichen Zusammensein in Budapest, das wohl die Köpfe recht erhitze hatte, wurde zwischen zwei Magnaten eine Wette abgeschlossen, wer von ihnen den wertvolleren Pelz besitze. Am nächsten Mittag sollte es entschieden werden. Man traf sich im Klub, in dem die Entscheidungsmänner versammelt waren. Der eine der Wettenden hatte einen Pelz an, dessen Wert auf 20000 Mark geschätzt wurde, der andere einen gewöhnlichen Schafpelz; als er ihn jedoch öffnete, sah man auf das Futter aufgenäht ein Raphaelsches Gemälde aus der berühmten Gallerie des Betreffenden. Da war die Entscheidung leicht!

Gutes Erzählungen
Jeder einmal in Berlin!



Eine gutgebratene Gans
ist eine gute Gabe Gottes — sagen die Berliner. Also bestellte ich mir zur Feier des Sonntags eine Portion. Aber der Keller besah mich vorwurfsvoll von oben bis unten: „Mein Herr, heut' ist doch Eintopf-Sonntag! Sie lesen wohl zu Hause keine Zeitung? Helle Köpfechen, die Berliner, was?“
(Nächstes Abenteuer morgen im Karlsruher Tagblatt.)

Dietrich
ANZÜGE
sind so preiswert wie

Dietrich
MÄNTEL
verwöhnte Herren tragen mit Vorliebe

Dietrich
KLEIDUNG

sie ist immer modisch korrekt vollendet in Schnitt, Paßform und Verarbeitung

und aus bewährten Qualitätsstoffen

Gabardin-Mäntel... von 44.— an
Cheviot-Slipons... von 46.— an
Straßen-Anzüge... von 58.— an
3/4 fertige Modellanzüge
110.— 120.— 133.— 145.—
einschließlich aller Proben

Stadtbekannt große Auswahl in 20 Größen, besonders auch für sehr starke Figuren.

Rud. Hugo Dietrich
Ecke Kaiser- und Herrenstr. - Tel. 5628

Café Bauer Ratskeller
Samstag u. Sonntag
Tanz in der Hafenschenke

Café MUSEUM Samstag Sonntag
KONZERT U. TANZ
KAPELLE HANS VIEBAHN

ParkschlöÙe Durlach
Samstag und Sonntag **TANZ**
Sonntag nachmittag **TANZ-TEE**
Besuchen Sie bitte die Japan-Stube!

Lampenschirm-Papiere
in verschiedenen Farben, Drahtgestelle etc.
C. H. Zimmermann
Herrenstraße 8 — gegenüber PALI

Badisches Staatstheater
Dom 1.—4. April
Pflüger-Tage des Bad. Staatstheaters

Samstag, den 3. April 1937
C 21.
Zb. Gem. 801—900.
In Anwesenheit des Dichters.
Uraufführung der Neufassung

Der Usmüller
Ländl. Tragödie von Roth.
Regie: v. d. Trend.
Mitwirkende:
Gatzig, Koeßler, Marlow, Stauder, Ehret, Oers, Oerl, Köder, Aienhofer, Kloebe, Kubne, Wabias, Wehner, Womber, Müller, Prüter, Steiner.
Anfang 20 Uhr. Ende nach 22 Uhr.
Brefle D. (0,70—5.—.)

Bon deutscher Geete
Romant. Komödie von Pflüger.
Mitwirkende:
Blant, Sanderborn, Reutwig, Schüller, die Bad. Staatskapelle, Singchor u. Extrachor des Bad. Staatstheaters und Badoretin.
Anfang 20 Uhr. Ende 22 Uhr.
Brefle: 1,10—3,70 RM

Hämorrhoiden-Naturheilmittel
heilt innerlich neigender Natur ohne Verunsicherung.
Heilmittelverband Bad Dürkheim (Wals).

Handels-Kurse
Jahres-Kurs für Jung. Schüler u. Volksschulclassen
Halb-Kurs für alt. Schüler u. mit höherer Schulbildung
Beginn 13. April

"MERKUR"
Karlsruhe
Telefon 2018

Inferieren bringt Gewinn!

Für Frühjahr und Sommer:
Original Honan Seide mtr. 5.40
85 cm breit — in vielen Modifarben — la Qualität
Original Japan Rohseide mtr. 3.60
85 cm breit — natur — erste Qualität
Echter Japan Crêpe Meter 1.40
75 cm breit — weib — beste Qualität
Friedrich Wilken dorff's Importhaus
Waldstraße 33, gegenüber dem Colosseum

COLOSSEUM THEATER
Heitere Märchen-Woche für Kinder

Erika Graf mit ihrer Märchen-Spieltruppe
Heute, nachmittags 4.15 Uhr
„Frau Holle“
Kindermärchen in 5 Akten
Sonntag, mittags 2 Uhr
„Max und Moritz“
6 lustige Bubenstreiche

Kartenverkauf an der Theaterkasse
Öffnung eine Stunde vor Beginn

COLOSSEUM THEATER
Heute abend 8.15 Uhr
Das vollständig neue glanzvolle Varieté-Programm

Sonntag nachmittags 4.15 Uhr
Fremden- u. Familienvorstellg.
Ein ausserlesener Spielplan!

Die tanzenden Zwillinge - Zahnkraft-Luftakt - Marionettentheater - Idyll auf der Alm - Tanzparodisten - Vier Kugelläufer u. v. a. m.
Kartenverkauf an Sonntagen von 11-1 Uhr und ab 3 Uhr ununterbrochen.

Zum Öhfulbuginn

ist auch der Frühling da! Neu und neu sollen die Buben und die Mädchen gekleidet werden — also, liebe Mutter, gleich zu uns kommen und für wenig Geld das Richtige besorgen!

Knaben-Anzüge flotte Sportform 9.50 14.50 18.50 23.50	Mädchen-Kleider ab Größe 60 3.40 6.75 9.50 14.75
Kieler-Anzüge in la Melon 9.75 12.- 15.75 19.50	Mädchen-Mäntel in größter Auswahl 7.50 10.75 15.50 19.50
Knaben-Mäntel in Loden, Gabardin und Lederol 9.50 14.75 19.75 24.-	Blaue Faltenröcke Größe 45 2.50 3.40 5.75 7.75
Knaben-Hosen gute, strapazierf. Qualität 3.50 4.70 6.- 7.50	Pullover flotte Farben für Knaben und Mädchen 2.25 3.50 4.75 6.50

Sämtliche Bleyle-Kleidung für Knaben u. Mädchen
Jungvolk-Hosen
BDM-Röcke u. Blusen
Kletterwesten
Sporthemden

Carl Schöpf

Stellengeluche
22jähr. Mädelges., in allen Sächsischen, selbständ. Mädchen such Stellung in Harzstraße. Bestgt gutes Zeugnis. Besteht Kobenburger, Stuttgart, Rathenbr. 4.

Verkäufe
Grundstück 786 am 1. & 2. Ende des Zühlplatzes, als Bauplatz und Gartengelände geeignet, zu verkaufen. Angeb. u. Nr. 1008 ans Tagblattbüro.

BETTSTELLE
Radtische, Waldsamme, Gatte-lounge, Zische, Stühle, Gaststube bill. weg. Platzmangel 6. Bf. Winterer, Waldstr. 39.

Klaviere
Schweisgut
Erbrinzenstr. 4 beim Rondellplatz
Telefon 1711

H. u. Damenrad
aus erb. zu verk. Erlau, Marienstr. 13. Badredirektionen

Damen- und Herrenräder
zu verkaufen.
Radradhaus
Erlau, Marienstr. 13, Ecke Kessingstraße.

Kaugesuche
2 Polstermöb.
zu kaufen gesucht.
Bietenstr. 34 (Zav.-Berlstraße).

Vermietungen
Eckstr.
4.3. Wohn.
2. St. mit einge-r. Bad, Gart. u. Zubehörl, sol. zu vermieten.
Durlachstr. 112, 1.

3.3. Wohn.
mit Bad u. Zubeh., an Adel-Hilfer-Platz, auf 1. St. zu vermieten.
Eignet sich auch für Praxis oder Büro.
zu erfragen Karlsruherstr. 82, im Laden.

Herrenalshöhle
2.3. Wohn.
gr. Balkon, un-mittelbar am Wald, gr. Garten, zu vermieten, ob Hausnumm. (5 Stm.) bel. geeignet für pers. Benutzen.
Preis: zu verm. Angeb. u. Nr. 979 ans Tagblattbüro.



Zart wie ein Frühlingshauch!

So paßt sie in die Jahreszeit, so paßt sie zur neuen, schönen Frühjahrskleidung — unsere modische, fröhliche Damenwäsche! Reizende Muster in zarten Farben bieten wir Ihnen so überaus preiswert!

- Damen-Unterkleid**
Charmeuse, m. hüb. Mot. 2.80 2.50 1.80
- Damen-Unterkleid**
Charmeuse, feinmaschig mit spartem Motiv 6.20 4.30 3.90
- Damen-Hemd oder Schläpfer**
Kunstseide 1.25 1.05 -.75
- Damen-Hemd**
Juvena-Rokoko 2.75 2.25 1.65
- Damen-Schläpfer**
dazu passend 2.75 2.45 1.45
- Büstenhalter**
Atlas-Seide, mit Tüll 1.75 1.15 -.75
- Hüftgürtel**
Atlas-Seide 3.40 1.90 1.30
- Corselet**
Trikot 3.95 2.90 2.30

ERIB
Karlsruhe; Kaiserstr. 115, Ecke Adlerstr.
Mühlburg; Philippstr. 1, Ecke Rheinstr.

Herrentuch-Krause
Kaiserstr. 209 n. Café Odeon

Zimmer
4-Zimmer-Wohnungen
mit eingerichteten Bad, Aberichstr. (unter Stöckelstr.), sofort zu vermieten.
Badische Handwerkersbau-Vereinsleitung, Friedrichsplatz 4.

Möbliertes Zimmer
mit zwei Schaufelstufen, in verkehrs-leichter Lage der Südstadt, a. 1. Juli fertig zu vermieten. Näheres auf 1.7. 87. Karlsruherstr. 7, b. III.

Kraft und Freude
Badisches Staatstheater
Sondervorstellung für die NSD. „Arkt durch Dreizehn“ am Samstag, den 10. April, „Zieland“, Ober von Eugen d'Albert. Karten zum Preise von 1.50 RM. sind im unteren Vorverkaufsstellen zu haben.

Winter-Hilfswert des deutschen Volkes 1936/37
Ortsgruppe Karlsruhe-Hochschule, Waldhornstraße 20
Die Hilfsbedürftigen der Gruppe 3 erhalten noch Präsensbescheinigung. Die Ausgabe findet am Samstag, den 3. April 1937, vormittags von 9 bis 12 Uhr, statt.

Das Frühjahr
ist die richtige Zeit für eine Blutreinigungskur. Ärzte empfehlen Darmol, denn es reinigt das Blut und regelt die Verdauung. Darmol ist wohlschmeckend, wirkt sicher und mild — ohne Beschwerden. Frauen, welche auf reinen Teint und jugendliches Aussehen Wert legen, verwenden zur Frühjahrskur mit Vorliebe Darmol.

DARMOL die gute Abführ-Schokolade
In Apotheken und Drogerien 25 u. 50 Pfg.

Amtliche Anzeigen
Offenhaltung der Friseur-geschäfte in Karlsruhe

Mit Zustimmung des Bezirksrats vom 4. März 1937 wurde die Anordnung über die zeitliche Freigabe der Sonn- und Festtage vom 5. November 1929 dahin geändert, daß bei der Wai-einaberfolge von drei Feiertagen der Handwerksbetrieb in den Friseur-geschäften am heiligen Feiertag von 9 bis 11 Uhr gestattet ist.

Die Anordnung liegt während einer Woche (vom 2. bis 8. April 1937) im Polizeipräsidium und Rathaus, sowie in den Gemeindefretariatien und Polizeiwachen in Karlsruhe auf.

Karlsruhe, den 4. März 1937.
Der Polizeipräsident.

Amtliche Anzeigen
(Amtl. Anzeigen entnommen)

Durlach
Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach § 34 der Feldpolizeiordnung des Amtsbezirks Karlsruhe der Zau-benankündigung während der Frühjahrs-ausfahrt bis 15. April d. J. verboten ist. Von dem Verbot sind die Mit-glieder des Reichsverbandes für Brie-faubeuten ausgenommen.

Der Führermeister wird durch poli-zeiliche Kontrolle feststellen lassen, ob die in Betracht kommenden Zauberschlüsse geschlossen sind, und gegen Zu-tüherhandeln vorgehen.

Ettlingen
Das Kulturhausamt Karlsruhe hat im Einverständnis mit dem Bezirksamt Ettlingen die diesjährige Nachschau an der 11b festgelegt auf Mittwoch, den 7. April 1937, vorm. 9.15 Uhr, beginnend an der oberen Gemartungs-grenze von Ettlingen, bis zur Kuffen-brücke; Fortsetzung am Donnerstag, den 8. April 1937, vorm. 8.45 Uhr, an der Kuffenbrücke.

Die Teilnahme an der Nachschau, die Geltendmachung von Anträgen, Wünschen und Bedenken, ist jedem Interessenten freigestellt.

Oberfalsbach
Zum Zwangsverkauf befreit das Notarialsamt am Dienstag, den 11. Mai 1937, vorm. 9 Uhr, in feinen Diensträumen in Aßern, Zimmer 17, den Grundstücke des Adolfs Duber, Landwirt von Oberfalsbach, auf Ver-mietung Oberfalsbach.

Kissel's "gute Sorte"
der köstliche, sehr kräftige Kissel-Kaffee!
Spezialgeschäft Kaiserstr. 150 125g 70g

Durlach
Das Schuljahr 1937/38 beginnt am Freitag, den 9. April 1937.
An diesem Tage haben sich sämtliche in die Gewerkschule neuintretenden Schüler und Schülerinnen morgens 8 Uhr mit Schulscheit, Schulbuch und Notizbuch bei den Lehrern in den letzten Schulstunden zu versetzen, um 2. Stock des Gewerkschulgebäudes einzufinden.

Zum Besuch der Bezirksgewerkschule sind verpflichtet: alle in den Gewerkschulen der Gemeinden Bergheim, Durlach, Ettlingen, Gählingen, Kleinsteindach, Raimbach, Söllingen, Stuppertshaus, Unterfalsbach, Wolfartsweier und Walsbach beschäftigten Arbeiter u. Arbeiterinnen (Wettler, Wettler, Ver-länge, Lehmann) bis zum vollenden-ten 18. Lebensjahre.

Protekt oder Beginn der Lehre im elterlichen Betrieb entbindet nicht von der Verpflichtung zur Anmeldung.
Der freiwillige Besuch der Bezirks-gewerkschule und sofortige Anmeldung zum Schuljahresbeginn ist dringend an-zuraten, solchen Schulbesuchenden, welche erst später einen gewerblichen Beruf erlernen wollen, weil für sie augen-blicklich eine Lehrstelle oder gewerb-liche Beschäftigung nicht gefunden wer-den kann, oder aus gesundheitlichen Gründen ein späterer Eintritt in die Lehre ratsam erscheinen läßt.

Karlsruhe
Zwecks Durchführung der Zwangs-betriebsangehörigen bei Fortberungs-rückständen der Bereinigten Innungs-frankentasse Karlsruhe wurde gemäß § 404 Abs. 4 RVO, § 8 der VO über die Beilegung von Forderungen der Unfallten der Reichsversicherung u. der Zwangsungen vom 27. Oktober 1923 in der Fassung der VO vom 3. Januar 1925 (W. u. W. I. S. 10) der Geschäfts-führer der Bereinigten Innungsfrankentasse, Wilhelm Schneider, zum Vollstreckungsbeamten mit sofortiger Ver-tretung bestellt. (D. 3. 93.)